Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 230. Breslau, Dienstag den 1. October 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Die zur Zeit zwischen Namslau und Oppeln bestehende tägliche Kariolpost wird mit dem 1. October c., von welchem Zeitpunkte ab zugleich in Kupp eine Station für alles Postfuhrwerk bestehen wird, — in eine Personenpost verwandelt werden.

Die neue Post wird aus Namslau um 9 Uhr, aus Oppeln um 7½ Uhr früh abgefertiget werden und in Oppeln um 4 Uhr 35 Minuten, in Namslau um 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags eintreffen.

Das Personengeld ist auf 5 Sgr. pro Person und Meile bei freier Mitnahme von 30 Pfund Gepäck festgesetzt.

Berlin den 1. September 1844.

General-Post-Amt.

Bei dem Beginn des neuen Semesters machen wir diejenigen Studirenden, welche bei unserer Universität die Wohlthat der Stundung der Honorare für die Vorlesungen erlangen wollen, darauf aufmerksam, daß jedem Stundungsgesuche nachstehende aufgeführte Beilagen nothwendig beigefügt werden müssen, wenn dasselbe berücksichtigt werden soll:

1) das Zeugniß der Reife;
2) ein günstiges Abgangszeugniß, wenn der Bittsteller schon auf einer anderen Universität studirt hat;
3) der Anmeldungsbogen;
4) ein Armuthszeugniß, welches von der Ortsobrigkeit, oder von dem Amtsvorgesetzten des Vaters ausgestellt ist. Bei Waisen gilt nur das Zeugniß der betreffenden Vormundschaftsbehörde.

Das Armuthszeugniß selbst aber muß folgende Punkte enthalten:

a) Angabe der Vor- und Zunahmen und des Alters der Studirenden;
b) Amt, Stand und Wohnort der Eltern und bei Waisen der Vormünder;
c) Zahl der etwanigen übrigen versorgten und unversorgten Kinder, oder die Bemerkung, daß keine vorhanden sind;
d) Betrag der Einkünfte der Eltern;
e) die von Eltern oder Vormündern zu machende bestimmte Angabe der Unterstützung, von welcher Quelle sie auch kommen und von welcher Art sie auch sein möge, welche dem Studirenden jährlich zugesichert worden;
f) die bestimmte Versicherung, daß die Eltern oder Vormünder nach ihrem der attestirenden Behörde genau bekannten Vermögensverhältnissen dem studirenden Sohne oder Mündel nicht mehr als die unter e anzugebende Unterstützung gewähren könne.

Breslau den 23. Sept. 1844.

Rector und Senat der Königl. Universität.

Bekanntmachung.

Die schon seit einiger Zeit fällige Zahlung des zweiten Drittels des Beitrags zur Vergütigung der in diesem Jahre stattgefundenen Feuerschäden, à 3 Sgr. vom Hundert Rthlr. der Versicherungssumme, wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht: daß diejenigen Restanten, welche ihren Beitrag nicht spätestens bis zum 10. October d. J. an unsere Instituten-Hauptkasse einzahlen, es sich selbst beizumessen haben, wenn ohne weitere Anmahnung Zwangsmaßregeln gegen dieselben eintreten.

Breslau den 22. August 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (das Beschwerdeministerium und der Administrativprozeß in Preußen). Aus Königsberg und Posen. — Aus Mannheim und Bremen. — Aus Wien und Prag. — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Von der italienischen Grenze. — Aus Athen. — Aus Beyrut.

Inland.

Berlin, 29. Sept. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Prof. der Botanik zu Wien, Dr. Stephan Endlicher, gebürtig aus Ungarn, die Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu verleihen; sowie nach dem Abgange des früheren preuß. Vice-Konsuls zu Matamoros in der Republik Mexiko, Kaufmanns M. Hebenstreit, den dortigen Kaufmann Karl Uhde zum Konsul daselbst; ferner die Kaufleute George Pemberton in Quebeck, John M. Tobi in Montreal, Benjamin Scott auf Neufoundland, James Horsfield Peters auf Prince Edwards Island und Johann Cornelius Schade in Demerary zu Konsuln zu ernennen; und dem Wundarzt erster Klasse und Zahnarzt Wegener zu Breslau den Titel als „Hof-Zahnarzt" zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Major a. D. v. Schweinitz zu Cöthen und dem Major a. D. v. Wuthenau zu Groß-Paschleben bei Cöthen die Anlegung der Commandeur-Insignien des von des Herzogs von Anhalt-Cöthen Durchlaucht ihnen verliehenen Ordens Albrecht des Bären zu gestatten.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 8. Division, v. Hedemann, ist von Lauchstädt, und Se. Excellenz der königl. hannov. Staats- und Finanzminister v. Schulte, von Hannover hier angekommen.

Der Fürst zu Lynar ist nach Drehna, und der herzogl. braunschweigische General-Major v. Normann nach Braunschweig abgereist.

Se. Majestät der König haben die Rettungs-Medaille mit dem Bande dem Seconde-Lieutenant v. Drigalski vom 7ten Inf.-Regt. verliehen, der am 16ten April d. J. den Füsilier Bluemel desselben Regiments, mit eigener Lebensgefahr, vom Ertrinken errettete, als letzlerer sich, nachdem er, wegen mehrerer Diebstähle zur Untersuchung gezogen und nach einem bestandenen Verhöre in das Arrestlokal zurückgebracht werden sollte, ohne daß es der ihn escortirende Unteroffizier verhindern konnte, in einen am Wege befindlichen tiefen Ziehbrunnen stürzte, der 15 Fuß Wassertiefe hatte. Der Sec.-Lieut. v. Drigalski, der aus dem Verhör und desselben Weges kam, warf sogleich Mantel und Ueberrock von sich, ließ sich mit großer Schnelligkeit an der Brunnenstange hinab, faßte den aus der Tiefe auftauchenden Füsilier Bluemel mit der einen Hand und hielt sich mit der anderen an dem Brunnen-Eimer fest, wobei ihn jedoch die Kräfte verließen und er mit dem rc. Bluemel rücklings in den Brunnen zurückfiel, ohne jenen jedoch loszulassen. Als beide wieder empor tauchten, faßte der Chirurgen-Gehilfe Steckel von der 10ten Kompagnie desselben Regt. — der schon früher auf einer Leiter, die gegen die Wände des Brunnens gestützt und von oben stehenden Personen gehalten wurde, hinabgestiegen war und vergebliche Versuche zur Rettung des Bluemel gemacht hatte — denselben bei den Haaren und machte es dadurch dem Sec.-Lieut. v. Drigalski möglich, Jenen gegen die Wand des Brunnens zu drücken und so lange mit dem Oberkörper über dem Wasser zu halten, bis Stricke von Oben herabgereicht, damit der Bluemel umschlungen und aus dem Brunnen gezogen werden konnte. Dem Chirurgen-Gehilfen Steckel ist eine Belobung für muthige und entschlossene Hilfeleistung zu Theil geworden.

(Aach. Z.) Es ist die entschiedenste Aussicht vorhanden, daß die ganze Sundzoll-Angelegenheit ihre vollkommenste und zufriedenstellendste Lösung erhält. Als man nämlich von der Unbereitwilligkeit der Dänen, ihrerseits zur Lösung der Frage die Hand zu bieten, immer mehr Ueberzeugung gewinnen mußte, vereinigte sich die Hansestadt Lübeck mit einer englischen Gesellschaft zu dem großartigen Unternehmen, einen Kanal von der Nordsee nach der Ostsee zu bauen, um dadurch dem Zoll ganz auszuweichen. Man richtete in dieser Intention eine Anfrage an die preußische Regierung, ob sie bei der großen Wichtigkeit, welche das Unternehmen für ihre Staaten habe, nicht geneigt sei, sich dabei zu betheiligen. Die Antwort erfolgte nicht allein vollkommen zustimmend, sondern Preußen erklärte sich auch bereit, die Vermessung ganz auf eigene Kosten auszuführen und ordnete unverzüglich technische Commissaire dazu ab. Als man hiervon in Kopenhagen Nachricht erhielt und dadurch zu der Einsicht kam, daß der Sundzoll binnen Kurzem ein unfruchtbares Privilegium werden müsse, so änderte man die Sprache. Dänemark bat, das Unternehmen vorläufig zu sistiren und die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Dies ist denn auch geschehen, und es leidet nicht den mindesten Zweifel, daß die Dänen die zum Kanalbau bestimmten Gelder lieber heute zur Entschädigung für die Ablösung des Sundzolles annehmen, als nach vollendeten Bau ganz unentschädigt bleiben werden. Zum Ueberfluß sind in dieser Beziehung bereits befriedigende Erklärungen eingelaufen, und — wenn wir anders recht unterrichtet wurden — auf Grund derselben sogar den preußischen Hafen- und Handelsstädten schon erfreuliche Aussichten eröffnet. Die Größe derselben wird der Sachverständige zu bemessen wissen. (Vergl. den folg. Art.)

(Magd. Z.) Ein unternehmender Schwede kam vor einigen Wochen nach Berlin, um hier das Terrain wegen einer Actien-Unternehmung zu sondiren, die eine direkte Dampfschifffahrt-Verbindung zwischen Hull und Stettin über Gothenburg zum Zwecke hatte, womit man zugleich das Projekt in Verbindung bringen wollte, durch den südlichen Theil von Schonen einen Kanal zu führen, durch den man den Sundzoll umgehen könnte, indem derselbe etwas nördlich über Helsingborg von einer dort befindlichen Meeresbucht beginnen und südlich von Helsingborg wieder münden sollte. Die preuß. Regierung hatte kaum Kunde von diesem Projekt erhalten, als sie durch Vermittelung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf dasselbe einzugehen beschloß. Der schwedische Mann erhielt eine ausreichende Summe als Reiseentschädigung, um von der schwedischen Regierung, die bereits erklärt haben soll, von einem solchen Kanale keine Abgaben zu erheben, die Bewilligung zum Nivellement des Terrains zu erwirken, und eine größere Summe, um ein vorläufiges Nivellement ausführen zu lassen. Derselbe ist bereits nach Stockholm wieder zurückgereist und man denkt noch in diesem Herbst an die Arbeit gehen zu können. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß schon diese Vorarbeiten auf den Gang der Unterhandlungen wegen Ermäßigung des Sundzolls von bedeutendem Einfluß sein müssen und daß es vielleicht schon an der Aussicht, einen solchen Kanal beschaffen zu können, genügen werde, um die dänische Regierung zu einem bereiteren Entgegenkommen zu bestimmen. — Als ein leeres Gerücht darf die Behauptung angesehen werden, daß man damit umginge, die Universität von Königsberg nach Danzig zu verlegen. Viel eher ist es möglich, daß außer der Albertina noch in Danzig eine Universität errichtet wird.

(H. N. Z.) Das Beschwerdeministerium und der Administrativprozeß in Preußen. An Recurs-Instanzen fehlt es zwar in Preußen nicht, die Justiz und die Administration sind reichlich damit versehen; doch dürfte deren Einrichtung nicht mehr den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen. Bis jetzt gingen die juristischen Beschwerden an das Justizministerium, und die Gerichte sind gehalten, allen Befehlen des Justiz-Ministers, welche nur die Form betreffen, pünktliche Folge zu leisten. Da aber die Entscheidung in der Sache selbst in letzter Instanz dem geheimen Obertribu-

nal zusteht, so mußte es oft vorkommen, daß diese beiden hohen Behörden in ihren Ansichten nicht immer übereinstimmten, wodurch überflüssige Beweis-Aufnahmen und andere Verzögerungen veranlaßt wurden. Diesem Uebelstande soll nun dadurch gründlich abgeholfen werden, daß ein neu zu errichtendes Beschwerdeministerium mit dem geheimen Obertribunal verbunden wird. Wir können dieser neuen Einrichtung, deren Einführung definitiv beschlossen zu sein scheint, unsern ungetheilten Beifall nicht entziehen und wünschen nur, daß das Verfahren in Beschwerdesachen ebenfalls ein collegialisches werde und die dabei votirenden Räthe eine entscheidende Stimme erhalten mögen. Weil aber an das Beschwerdeministerium auch die Recurse in Kriminalsachen gehen werden, so erscheint es nicht minder dringend nothwendig, auch in diesen Prozessen eine dritte Instanz, die bis jetzt ganz fehlt, einzuführen. Dadurch allein kann die in Civilsachen bereits bestehende Einheit der Entscheidung auch in Criminalsachen, die meistens wichtiger, als bloße Geld-Prozesse sind, herbeigeführt werden. Von noch größerer Wichtigkeit und Dringlichkeit ist aber unstreitig eine umfassende Reorganisation des Beschwerdewesens in Administrationssachen. Das jetzige Verfahren hierin ist folgendes: Glaubt sich ein Staats-Einwohner durch die amtliche Verfügung einer Unterbehörde verletzt, so wendet er sich an die Regierung, von dieser an das betreffende Ministerium, von dem die Angelegenheit ressortirt und von dem Ministerium an den König, und braucht nur die zuletzt erhaltene Verfügung im Original beizulegen. Ist die Beschwerde nicht offenbar unbegründet, so wird von der Behörde, gegen welche der Recurs gerichtet ist, Bericht erfordert und darauf der Beschluß gefaßt. Hierin liegt ein doppelter Uebelstand. Zunächst darin, daß dieselbe Behörde, deren Verfügungen angegriffen worden, zum Bericht aufgefordert und nicht vielmehr derselbe von einer selbstständigen Behörde, welche bei der Sache nicht betheiligt ist, erstattet wird, denn es liegt wohl in der Natur der Dinge, daß jede angegriffene Behörde Alles aufbieten wird, um ihre Entscheidung aufrecht zu erhalten. Dann fällt es auf, daß dem Beschwerdeführer eine Abschrift des Berichtes nicht ertheilt wird, er mithin auch die darin gegen ihn enthaltenen Thatsachen und Gründe nicht prüfen und widerlegen kann. Die nothwendige Folge eines solchen Verfahrens kann keine andere sein, als daß die Beschwerdeführer ihre Gesuche immer von Neuem wiederholen und die Ministerien so wie das königliche Kabinet mit Beschwerden förmlich überschüttet werden, die meistens Jahre lang dauern. So soll eine nicht unbedeutende Zahl von Beschwerden und Reclamationen aus den letzten Kriegsjahren noch nicht definitiv beseitigt sein. Um diesem Zustande, der von Jahr zu Jahr beschwerlicher und drückender wird, ein Ende zu machen, hat man schon früher die Einführung eines Administrativprozesses, wie in Frankreich, vorgeschlagen, wo in solchen Sachen eine eigene Abtheilung des Staatsrathes öffentlich entscheidet, nachdem sowohl von Seiten der Administration als der Beschwerdeführer förmlich plaidirt worden ist. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen sein, daß bei einer solchen Einrichtung eine Menge Beschwerden definitiv beseitigt und vielen Quärulanten auf immer Stillschweigen auferlegt werden würde. Namentlich würde die Oeffentlichkeit ein großer Schutz gegen ungesetzliche Zumuthungen für die höchsten Behörden sowohl als für das königliche Kabinet sein. Um dem neuen Administrationsgericht aber mehr Haltung und Selbstständigkeit zu geben, wäre es durchaus wünschenswerth, daß den Provinzialständen das altgermanische Recht wieder eingeräumt würde, wenigstens einen Theil der Candidaten zu den Rathsstellen zu präsentiren; eine Einrichtung, die wir auch auf das geheime Obertribunal, wo die Rechts-Prinzipien ihre letzte Ausbildung erhalten, ausgedehnt sehen möchten. Spuren einer so weisen Einrichtung unserer Väter haben sich sogar bis auf die neueste Zeit erhalten. Die Provinz Ostfriesland z. B. präsentirt noch jetzt einen Rath zu dem Ober-Appellationsgericht in Celle.

Königsberg, 15. Sept. (Wes.-Z.) Die geistigen und darum wirklich geschäftlichen Ergebnisse unsers Universitäts-Jubiläums sind in den Hauptzügen aufgefaßt unstreitig diese: Wir haben während der Jubeltage die Erfahrung gemacht, daß die Albertina keine beengte gelehrte Verbindung, keine alterschwache zipperliche Matrone, sondern eine von Gesinnung getragene Gemeinschaft von Tausenden, eine unerschrockene, das geistige Gesetz achtende Geistesfamilie und eine die Zeit und sich selbst erkennende lebensreiche Mutter ihrer Söhne ist. Die in jenen Tagen so oft persönlich angeredete Alma Albertina ist nicht etwa als poetische oder als sogenannte moralische, sondern als geschichtlich wirkliche und intellectuelle Person erschienen und hat sich als solche geltend gemacht. Kein gelehrter Clubb, keine Partei, kein so verschriener Juden-Liberalismus, sondern Albertinas selbstbewußte Söhne, das Universitäts-Volk unsrer Provinz, hat die Thaten des Festes vollführ. Tausend Köpfe und ein Gedanke, viele schöne Erinnerungen und eine ewig große Erinnrung, viele auch kleinliche Zwecke aber alle zurückgehalten und besiegt durch einen Zweck, durch Verwirklichung der Wahrheit die freie Aussprache der Gesinnung. Das ist das geistige Bild unsers Jubelfestes. Betrachten wir dies erhebende Bild in seinen Einzelnheiten, so finden wir darin, wie in jedem großen historischen Gemälde: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft oder Erinnerung, That und Hoffnung. Die Erinnerung knüpft sich hier an die Reformation, über deren tiefe Bedeutung für alle Zeiten zu sprechen, wir uns nicht veranlaßt fühlen, zumal weil überdies nach unserm Dafürhalten schon in der Festzeit über diese etwas zu viel gesprochen worden. Das Resultat aber war doch der klar erkannte Begriff des echten Protestantismus, der immer auch abgesehen von seiner einseitlichen kirchlichen Beziehung sich sein Recht in der Geschichte verschaffen wird. Dieses, verbunden mit der thatsächlich ausgesprochenen Behauptung, daß nur in einer, von der Wahrheit getragenen Gesinnung und in der Freiheit der Wissenschaft und des Lebens der sehnsüchtig erwartete Fortschritt der Zeit und die Heilung ihrer Schäden zu erwarten sei; dieses beides ist die That des Jubelfestes. Eine That, vollbracht von Rosenkranz, Burdach, Lobeck, eine That als gut anerkannt und genehmigt durch das frei ausgesprochene „Vorwärts" Sr. Maj. des Königs. Eine That tief erkannt und freudig begrüßt von Tausenden, die ohne alle Nebenabsicht, ohne alle Parteizwecke einer politischen Farbe von der ewigen Wahrheit selbst ergriffen nicht den sogenannten liebenswürdigen Persönlichkeiten oder etwa den gefeierten Lehrern der Hochschule, sondern allein den großen freien Rednern der Wahrheit, den Männern kernichter, echter Gesinnung einstimmig ein jubelndes Hoch gebracht. Ob durch solche Thaten, wenn das Gedchtniß derselben nicht als todte Reminiscenz, sondern als lebenfördernde und begeisternde Erinnerung von den Betheiligten in die Heimath hinübergenommen wird, ob durch solche Erlebnisse uns eine heitre Aussicht in die Zukunft und eine zuversichtliche Hoffnung schönrer Tage verbürgt sei, daran zu zweifeln, können wir nur solchen überlassen, die an dem Siege der Wahrheit verzweifeln.

Posen, 20. Sept. (D.-P.-A.-Z.) So eben spreche ich Jemanden aus Kalisch, der fest versichert, Herr v. Przyluski, Dompropst zu Gnesen, sei wirklich in Kalisch gewesen und habe den Auftrag des Papstes vollzogen. Also doch!

Deutschland.

Mannheim, 23. September. (M. J.) Gestern feierten wir ein großartiges Bürgerfest bei Ueberreichung einer Ehrenmünze an den Abgeordneten von Itzstein. Vormittags versammelten sich einige Hundert Männer aus allen Theilen des Landes in dem Saale des „badischen Hofs." Sie wählten eine Deputation, worin jeder Wahlbezirk, aus welchem Männer zugegen waren, vertreten war. Die entfernteren Bezirke hatten in Adressen ihre Theilnahme ausgesprochen. Der Deputation schlossen sich die Uebrigen an, bewegten sich in langem Zuge durch die Stadt und blieben, ungeachtet des heftigen Regens, auf der Straße vor der Wohnung des Gefeierten stehen. Nachdem die Ehrenmünze von dem Wortführer der Deputation, Winter, Vater, von Heidelberg dem Abgeordneten von Itzstein in seiner Wohnung übergeben war, erschallte ein donnerndes Hoch, worauf von Itzstein vom Fenster aus die Menge anredete und dem Bürgerthume ein Hoch brachte, welches lebhaften Anklang fand. Um 1 Uhr begann das Festmahl im Concertsaale des Theatergebäudes, wo für 500 Gäste Platz gewonnen war. Dieser reichte jedoch nicht für Alle, die sich meldeten; sogar Auswärtige mußten die Gasthäuser aufsuchen; doch konnten sie später als Zuschauer an dem Feste Theil nehmen. Für die Gallerien waren zu diesem Zwecke 400 Billette ausgegeben, und man sah dort viele Damen, deren Anwesenheit den Eindruck des Ganzen erhöhte. Der Ueberblick war in der That erhebend und großartig. Hinter den Tischreihen war eine Rednerbühne aufgeschlagen. Vor derselben, in der Mitte der ersten, quer über den Saal gehenden Tafel, saß von Itzstein; ihm zu beiden Seiten hatten die Veteranen der Kammer, Dekan Fecht, von Kork, und Buchhändler Winter, Vater, von Heidelberg, Platz genommen. Man bemerkte die Abgeordneten Bassermann, Baum, Bissing, Blankenhorn, Bleidorn, Buhl, Dörr, Gerbel, Gottschalk, Hecker, Lenz, Mathy, Metz, Müller, Richter, Rindeschwender, Schmidt, dann mehrere frühere Mitglieder der Kammer; der Schwarzwald, das Rheinthal, das Neckarthal, die Bergstraße hatten Männer gesendet und mit Vergnügen sah man unter ihnen eine große Anzahl von Landleuten. Den ersten Toast brachte Bürgermeister Bleichroth dem Großherzog Leopold; den zweiten Obergerichtsadvocat v. Soiron auf v. Itzstein, dessen parlamentarisches Wirken er in einem Abriß der Geschichte der Landtage klar und eindringlich schilderte. Nachdem v. Itzstein in ergreifender Rede seinen Dank und seine Freude über die Gesinnung, welche das Fest kund gebe, ausgesprochen, folgte Buchhändler Hoff mit einem Vortrage für die Volkspartei in der Kammer, der durch rauschenden Beifall häufig unterbrochen wurde. Nach ihm sprachen die Abgeordneten Gottschalk, Hecker, Rindeschwender, ein Preuße vom Niederrhein, Altbürgermeister Helmreich aus Schwetzingen, die Gemeinderäthe Hoff und Streuber aus Mannheim und mehrere Andere. Das Fest endete gegen Abend.

Bremen, 25. September. (Wes. Ztg.) Fast nie vorher sah man um diese Zeit eine so große Menge Auswanderer, und unter ihnen bemerkte man sehr viele Leute, die nach ihrer Kleidung und nach den vielen Effecten, die sie mit sich führten, gewiß zu den wohlhabenderen Auswanderern gehörten. Diese eben erwähnten Personen gehörten der ersten Expedition der Colonisten an, welche der Verein zum Schutze für deutsche Einwanderer in Tejas, nach dem von denselben acquirirten Lande über Galveston zu der zu gründenden Colonie, auf dem sehr gesund gelegenen Hochplateau am Colorado, aussendet.

Oesterreich.

Wien, 18. Septb. — Nicht nur daß uns fortwährend von nah und fern sehr betrübende Nachrichten von verheerenden Wetterschäden zukommen, wir haben auch in unsrer nächsten Umgebung die traurige Gewißheit einer höchst ungünstigen Weinernte vor uns. — Viel bessere Geschäfte als die Weinerzeuger machen bei uns leider die Branntweinbrenner. Es ist eine höchst betrübende aber unläugbare Erscheinung, daß selbst in unsern gesegnetsten Ländern das ekelhafte Branntweintrinken mehr und mehr zunimmt. Die Wiener Zeitung brachte neulich einen Bericht über eine neue Erfindung, den Spiritus als Beleuchtungsmittel im Großen anzuwenden. Graf Albert Potozki hat gerade in demjenigen Lande, wo die Branntweinseuche am stärksten ist, eine große derartige Fabrik gegründet. In jenem Bericht wird mit Wohlgefallen bemerkt, daß nun der finstre Dämon des Branntweins ein Mittel der Erleuchtung sein werde; allein obwohl wir die gute Meinung dieser Bemerkung nicht verkennen, erscheint uns doch jene Erfindung durchaus als keine wohlthätige. Bewährt sie sich im Großen, so wird die Folge nur die sein, daß man noch mehr Branntwein brennen, d. h. der Consumtion noch mehr gesunde Nahrungsstoffe entziehen wird.

Prag, 20. Septbr. (D. A. Z.) Das Schulhaus unserer deutsch-evangelischen Gemeinde, unter Gottes Schirm und dem Beistand unserer Brüder von

nah und fern 1842 begonnen, 1843 vollendet, nimmt nun seiner Zöglinge reiche Schaar in seinen Mauern auf, ihr den Grund legend zu Wissen und Glauben. Viel waren der Hindenisse, die diesem Bau im Wege standen; aber der guten Sache Sieg konnte nicht ausbleiben bei so sichtlichem Schutze.

Frankreich.

Paris, 23. September. — Man sagt, eine Clausel des Vertrages zwischen Frankreich und Marokko gestatte den französischen Truppen, Abd-el-Kader bis aufs marokkanische Gebiet zu verfolgen.

(F. J.) Lord Palmerston, der persönliche Feind Louis Philipps, der Urheber des Vertrags vom 15. Juli 1840, wird (wie gestern gemeldet worden) binnen Kurzem in Paris erwartet; schon sein Erscheinen hier, wo er so unpopulär ist, ist auffallend, mehr aber noch der Umstand, daß er an den General Athalin geschrieben und diesen ersucht haben soll, ihn bei dem Könige anzumelden, dem er persönlich seine Achtung zu bezeigen wünsche. Man legt dieser Reise hier einen politischen Zweck unter und glaubt, Lord Palmerston habe bei O'Connells neuem Bündnisse mit den Whigs Aussicht, wieder Minister zu werden, und wolle daher, um sich bei der Königin Victoria in Gunst zu setzen, seinen Frieden mit dem Könige der Franzosen machen. — Die Algerie giebt heute folgende Details über den Abschluß des Friedens mit Marokko. Am 5ten schon bat Sidi-Bon-Sellam, Pascha von Larasch, im Namen des Kaisers um den Frieden; er zeigte an, daß der Kaiser die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen Frankreich hege und alle Bedingungen annehme. Der neapolitanische Consul, Martino, brachte dieses Schreiben nach Cadix, wo er am 6ten ankam. Man traute jedoch dort den schon so oft als leer erwiesenen Versprechungen des schlauen Pascha nicht und Hr. Warnier erhielt den Auftrag, sich nach Tanger zu begeben und die Vollmachten des Paschas zu prüfen. Die HH. Warnier und Martino kamen am 7ten auf dem Cuvier vor Tanger an; sobald der Pascha die Ankunft eines französischen Gesandten erfahren hatte, begab er sich in das neapolitanische Consulat, wo sich auch Hr. Warnier einfand; er war am Landungsplatze von allen marokkanischen Civil- und Militairbehörden empfangen worden und begab sich nun unter dem Freudenjauchzen der den Frieden verlangenden Bevölkerung, von einer Ehrenwache und allen Behörden begleitet, durch ein Spalier von Soldaten zum Pascha. Sidi-Bon-Sellam empfing Hrn. Warnier als alten Bekannten und bedauerte, als dieser seine Vollmachten zu sehen wünschte, daß er sich vom Kaiser keinen speziellen Brief zu diesem Zwecke habe geben lassen; da jedoch die Entfernung des Kaisers die Abstellung dieses Uebelstandes unmöglich machte, so bestätigte der Pascha durch einen von Zeugen unterschriebenen formellen Akt, daß er den Befehl erhalten habe, mit unumschränkter Vollmacht mit dem französischen Gesandten zu unterhandeln. Hr. Warnier kehrte mit diesem Dokument nach Cadix zurück. Am 9. Sept. verließ die ganze Flotte Cadix und kam am 10ten um 10 Uhr Morgens auf der Rhede von Tanger an. Der Kaide Abbon, Gouverneur von Tanger, kam sogleich an Bord des Suffren, um dem Prinzen das Gesuch um Frieden zu wiederholen; der Prinz empfing ihn sehr gut und schenkte ihm ein Paar Pistolen; um 2 Uhr begaben sich Hr. Warnier, der Schiffsfähndrich Anger mit einem Oberbootsmann und einem Marine-Infanterie-Unteroffizier an's Land und übergaben dem Pascha den Friedensvertrag mit der Frage, ob er ihn annehme; der Pascha entschloß sich augenblicklich zur Annahme. Auf ein gegebenes Signal gingen nun die Herren von Glücksberg und Nyon ans Land, in den Palast des Gouverneurs, und der Vertrag wurde von beiden Theilen unterzeichnet. Sogleich wurde die französische Flagge auf dem Consulatsgebäude aufgezogen und von den Batterien und der Flotte mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. — Der Heraldo von Madrid giebt nach einem Schreiben aus Gibraltar vom 12ten eine ziemlich übereinstimmende Schilderung, bemerkt jedoch, daß es bei der Unterhandlung noch Schwierigkeiten gab und diese erst durch die Vermittelung des englischen Gesandten Sir Bulwer beigelegt wurden. — Nachrichten aus Dschidschelli vom 30. August zufolge hatten die Kabylen am 26sten einen Angriff auf diese Stadt versucht; der Generallieutenant Ferrand wäre bald in einen Hinterhalt gefallen, den sie vor der Stadt gelegt hatten. Zum Glücke bemerkte er die Gefahr, sprengte unter einem heftigen Flintenfeuer glücklich unversehrt in die Stadt zurück und machte Lärm. Die Garnison brach sogleich auf und die Kabylen waren um 10 Uhr Vormittags schon in die Flucht geschlagen; die Franzosen verloren einen Todten, der Verlust der Kabylen war beträchtlich. Das Gefecht war auf dem Gebiete der Beni-Kaid vorgefallen und es war also klar, daß diese, die auf dem Markt von Dschidschelli am selben Morgen erschienen, den Hinterhalt gesehen, aber verschwiegen hatten. 40 Marktleute von diesem Stamm wurden sogleich verhaftet; am 30sten kamen die Scheiks des Stammes, um die Gefangenen zu reklamiren, und mußten für jedes Familienhaupt eine Geldstrafe von 15 Frs. bezahlen, sowie ihnen auch eine fortwährende Steuer auferlegt wurde. Die Democratie pacifique will durch ihren Berliner Correspondenten die verbürgte Nachricht erhalten haben, daß der Handelsvertrag zwischen dem Zollvereine und Belgien nicht werde ratificirt werden; man verlange größere Begünstigungen, namentlich in Bezug auf den Hafen von Antwerpen.

In einem Schreiben aus Valparaiso vom 31. Mai heißt es: „Otaheiti ist in einem schreckbaren Zustand. Die Franzosen haben Mistreß Sammon, der Königin Nichte, weil sie dieselbe für Pomare hielten, festgenommen und an Bord der „Uranie" gebracht, wo sie erst hinter den Irrthum kamen. Sie führten auch die Frau eines Insulaners weg, worauf dieser mit seinen Verwandten ein Fort stürmte, wobei 20 Mann umkamen. (Offenbare Uebertreibung — wer aber wird authentische Berichte aus Polynesien erwarten!) Die Franzosen sind in mehreren Gefechten mit den Eingeborenen übel weggekommen; sie hatten an 400 Mann Todte und Verwundete; unter den Todten sind 6 Offiziere; die Otaheitier fochten unter der Anführung zweier Engländer (vermuthlich Missionaire), die beide auf dem Platz blieben."

⁂ Paris, 24. Septbr. — Es ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Ein Journal meldet folgende Rangerhöhungen in der afrikanischen Armee als gewiß: General Bedeau zum General-Lieutenant und Nachfolger des Herzogs von Aumale als Befehlshaber der Provinz Constantine; Oberst Cavaignac vom 32. Regiment und Oberst Jussuf von den Spahis zu General-Majors. Die Patrie sagt, daß in Abwesenheit des Herrn Nyon, Herr Mauboussier zum General-Consul von Frankreich in Tanger bestellt sei. Dieses ist wieder ein Schritt zum guten Verständniß, denn Hr. Mauboussier ist Schwiegersohn des engl. General-Consuls Hay. — Man liest in der Sentinelle de la marine vom 20sten: „Mehrere Journale hatten berichtet, Abd-el-Kader habe sich wieder auf dem algerischen Gebiete gezeigt. Die mit dem „Meteore" eingetroffene Correspondenz meldet uns, daß dieser Emir Marocco nicht verlassen hatte, und daß der Kaiser Abderrhaman verspricht, ihn nach dem Innern seines Reiches bringen oder in einer Festung gefangen halten zu lassen." — So eben aus Oran über Toulon eingetroffene Briefe melden, Abd-el-Kader und sein aus 2000 Arabern bestehendes Gefolge sei an der algerischen Grenze einer Seits von den Truppen Abderrahman's, die zwischen Teza und Tslalaye lagern, und andrer Seits von dem Heere des Generals Lamorciere eingeschlossen. — An der Grenze hatte man noch keine Kunde von dem zu Tanger abgeschlossenen Friedensvertrage. — Hr. von Glücksberg ist hier angekommen. Er überbringt den Vertrag, den er im Namen Frankreichs mit dem Kaiser von Marocco abgeschlossen, zur Unterzeichnung von Seiten des Königs und des Ministeriums. — Hr. Guizot ist von einem, wie man versichert, nicht unbedeutenden Unwohlsein ergriffen. — Der franz. Consul auf Hayti, Hr. Juchereau de Saint-Denis, ist von seinem Posten abberufen worden. — Im Constitutionnel liest man Folgendes: „Der König hat, wie es heißt, eine Einladung von dem Lord-Mayor und den Aldermen von London erhalten, das Banquet, welches der Königin auf Veranlassung der Eröffnung der neuen Börse gegeben wird, mit seiner Gegenwart zu beehren. Der König soll diese Einladung indessen wegen seines Gesundheitszustandes und kurzen Aufenthalts in England abgelehnt haben". Galign. Messenger macht hierzu die Bemerkung: „Wir wissen nicht, wie viel Wahres an der ganzen Sache ist, allein so viel ist es gewiß, daß der König eine solche Einladung seiner schwankenden Gesundheit wegen nicht ablehnen konnte. Personen, die den König häufig sehen, versichern uns, daß er sich der besten Gesundheit erfreue. Ueberdies ist ja auch schon die Reise des Königs in dieser Jahreszeit selbst der beste Beweis, daß des Königs Gesundheit keinen Grund zur Ablehnung jener Einladung abgeben könne. — Die Oppositionsblätter fangen jetzt an, sich der O'Connell'schen Angelegenheit zu bemächtigen.

Spanien.

Madrid, 18. Sept. — Die Oppositions-Journale der progressistischen Partei und besonders der Clamor publico greifen Hrn. Martinez de la Rosa heftig an; sie beschuldigen ihn der Absicht, die Constitution so modificiren zu wollen, bis sie dem Estatuto real ganz ähnlich ist. Der Globe, Castellano und Heraldo vertheidigen ihn und sagen, er werde die Constitution gewissenhaft schützen und ehren.

Der Clamor publico enthält nachstehenden Artikel: Man versichert und man hofft, es werde die erste Handlung der bevorstehenden Cortes sein, das Decret für die Suspendirung des Verkaufes der Güter des Clerus zu annulliren. Das Ministerium hat beschlossen, aus dieser Angelegenheit nicht eine Cabinetsfrage zu machen. — Es hatte hier ein patriotisches Diner statt, um den von den Constitutionellen bei den Wahlen errungenen Sieg zu feiern. Hr. Martinez de la Rosa führte das Präsidium. In einer Anrede an die Versammlung versicherte er, er sei ebenso entfernt vom Absolutismus, wie von der Revolution. Martinez de la Rosa bekennt sich zur Politik Guizot's und Peel's. — Die Inhaber von Schatzbons haben sich mit der Regierung arrangirt. Es sind ihre Bons in 3 pCt. Renten zum Cours von 32 umgewandelt worden. Die durch jenes Effect repräsentirten Summen belaufen sich, wie es heißt, auf 50 Millionen Reale. Mit den Inhabern der flottanten Schuld konnte bis jetzt noch kein Arrangement zu Stande gebracht werden. Doch beschäftigt sich der Ministerrath eifrigst mit dieser Angelegenheit.

Großbritannien.

London, 23. Sept. — Die letzten Briefe aus Dublin von vorgestern sprechen von dem dort herrschenden Gerüchte, daß das Ministerium zu den äußersten Zwangsmaßregeln schreiten wolle, um der Repealagitation Meister zu werden. Die Dublin Evening-Post äußert sich darüber in folgender Weise: Wir hören, wie man murmelt von Zwangsmaßregeln, von außer dem Gesetze liegender Gewaltanwendung in Irland. Truppen sammelt man wieder im Lande und darüber freuen wir uns nur, weil es Geld in die Landstädte bringen wird. Aber wir erfahren auch, daß man ernstlich erörtert habe, ob es nicht zweckmäßig sei, die Habeascorpusacte aufzuheben und das Kriegsgesetz zu verkünden, indem man vom Parlament dafür eine Indemnitätsbill später erwarte; der Leser mag darüber lachen, aber möge er sich nicht allzu sicher fühlen; eine gedemüthigte und enttäuschte Verwaltung kann zu den furchtbarsten, zu den lächerlichsten Maßregeln ihre Zuflucht nehmen. Alle Parteien sind überzeugt, daß die gegenwärtige Krisis mit irgend einer Wandlung der Dinge enden muß. Unsre Pflicht wird es sein, dafür Sorge zu tragen, daß wir den Gegnern des Landes keinen Vortheil in die Hand geben. Auf O'Connell lastet eine große Aufgabe, eine schwere Verantwortlichkeit. Die Repealer kann er mit einem Worte lenken; aber dürfen wir im Namen der irischen Whigs und Reformer und derer Englands ein Wort an ihn richten, so müssen wir sagen, daß sie rechnen auf sein Urtheil, seinen Patriotismus und seine Mäßigung bei den Schwierigkeiten, welche sie schon jetzt auf das Land hereinbrechen sehen.

Der Lord-Major von Dublin hat auf nächsten Mittwoch eine außerordentliche Versammlung des Stadtrathes zusammenberufen, um den Vorschlag eines Tory-Mitgliedes des Stadtraths in Berathung zu ziehen, dahin laufend, daß das brittische Parlament sich in jedem dritten Jahre in Dublin versammeln möge. Das ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit! die Torys fangen an, auf dem Felde der Agitation mit O'Connell zu wetteifern. Hr. Grey Porter, der Ober-Sherif der Grafschaft von Fermanagh, hat eine andere Bewegung angeregt, nämlich den Föderalismus! Inzwischen gewinnt die Repeal täglich neue Anhänger. Das Ministerium hat für den Augenblick keine Partei in Irland für sich und findet keine Sympathieen! In dieser Hinsicht spricht sich der Northern Standard, das Organ der konservativen Partei von Ulster, auf eine energische Weise aus, indem es Sir R. Peel als den Urheber alles Unheils darstellt, welches das Land bedrohe, und als ganz unfähig das durch Ungeschick oder Unredlichkeit über das Land Verfügte abzuwenden. Diese Schmach, ruft dies Blatt aus, dies Unheil hat Sir R. Peel durch seinen schimpflichen Versuch, brittisches Gesetz und Gerechtigkeit zu zerstören, über das Land gebracht. Er ist es, der Tausende zu Repealern gemacht hat. Er hat die ganze Sache verpfuscht und O'Connell's Macht tausendfältig vergrößert. Und wir neigen uns zu dem Glauben hin, daß er mindestens ein Föderalparlament Irland zu gewähren beabsichtigt. Er muß irgend einen höllischen Plan sich in seiner Seele ausgebrütet haben, sonst würde er nicht gewagt haben, durch seinen Einfluß das Vertrauen der Unterthanen in die Zulänglichkeit ihrer Gesetze zu vernichten. Werden die Konservativen ihn noch länger unterstützen? Kann England keinen andern Mann finden zur Führung des Steuers, oder ist der Genius und das Talent ganz Englands in diesem einzigen Mann verkörpert?

Eilf katholische Bischöfe Irlands, der Erzbischof von Tuan an der Spitze, haben eine ausführliche Protestation gegen die Bestimmungen der Parlamentsakte in Bezug auf mildthätige Stiftungen und Vermächtnisse veröffentlicht.

Die Morning Post will aus guter Quelle wissen (was von anderer Seite schon mehrfach behauptet wurde), daß die Gesundheit der jungen Königin von Spanien in einem sehr beunruhigenden Zustande sei und zwar dergestalt, daß die Königin Christine schon alle Maßregeln getroffen habe, um für die Minorennität der Infantin Luisa sich die Regentschaft zu sichern. Man will sogar wissen, daß die Truppensendungen nach Navarra mit dem Gesundheitszustande der Königin in Bezug stehen, indem bei dem Tode der jetzigen Königin die Karlisten sich wieder erheben würden.

London, 24. September. — Die brasilianische Post ist noch nicht angekommen und die Nachricht, daß das Packetschiff, welches sie am Bord hat, gestern auf der Höhe von Falmouth eingetroffen sei, hat sich nicht bestatigt. Ueberdies meldet das von Pernambuco gekommene Schiff „Priscilla", daß am 12. Angust, an welchem Tage es Pernambuco verließ, das Packetschiff auf seiner Fahrt von Rio nach Europa selbst dort noch nicht angekommen gewesen sei. Den Abschluß des Handels-

Tractats zwischen England und Brasilien sucht man jetzt in Zweifel zu ziehen, weil in den letzten directen Zeitungsberichten aus Rio, welche bis zum 21. July reichen, keine Andeutung von Unterhandlungen über eine derartige Uebereinkunft enthalten ist, wogegen aber Privatbriefe aus Rio von jenem Datum allerdings von einem allgemein verbreiteten Gerüchte sprechen, daß über einen Handels-Tractat mit England unterhandelt werde. Was das zweite der angeblich stattgehabten Ereignisse betrifft, nämlich den Beschluß Montevideos, sich wieder mit Brasilien zu vereinigen (es wird hinzugefügt, daß der Wiedereinverleibungsvertrag unter der Garantie von England und Frankreich abgeschlossen werden solle), so erklären Einige die Nachricht von vorn herein für unbegründet, während Andere sie unter den gegenwärtigen Umständen für glaubwürdiger halten, als die Nachricht von dem Abschlusse des Handelsvertrages.

Die Times äußern sich sehr wenig zufrieden mit den Maaßregeln, welche von Seiten des Capitains Wallis von dem „Warspite" in Gibraltar ergriffen worden sind, um den Offizieren der französ. Flotte wegen der oft erwähnten Briefe über das Bombardement von Tanger Genugthuung zu verschaffen. Ganz entschieden aber protestiren sie im Namen der „Decenz und Gerechtigkeit" gegen den angeblich von der Admiralität gefaßten Beschluß, die Urheber der Briefe vor ein Kriegsgericht zu ziehen, und glauben, jede etwaige Bestrafung der Verfasser jener Briefe im Voraus als eine grobe Ungerechtigkeit, als schmachvolle Nachgiebigkeit gegen die französische Kriegspartei und als eine Herabwürdigung der Stellung, welche die britische Nation einzunehmen berechtigt ist, bezeichnen zu können.

Zu Connamore in Ost-Indien ist das Kriegsgericht, welchem die Aburtheilung der Aufrührer im 47sten Madras-Infanterie-Regiment übertragen war, am 1sten Mai abgehalten worden. Indem vom Commandeur en Chef bestätigten Erkenntniß wurde ein Mann zum Tode, fünf zu lebenslänglicher Transportation, und andere fünf zu zwanzigjährigen Zwangs-Arbeiten verurtheilt. Seiner Bestätigung des Urtheils fügte der Oberbefehlshaber, Generallieutenant Tweeddale folgenden Anruf an die Madras-Armee bei: Sepoys der Madras-Armee! Ich werde stets euer Freund sein, ich werde bei jeder Gelegenheit darauf sehen, daß euch Gerechtigkeit widerfahre, und so lange ihr euch als treue und gehorsame Soldaten betragt, werde ich immer für euer Wohl sorgen und auf eure Beschwerden achten; aber wenn ihr eure Pflicht verletzt und euren Offizieren ungehorsam seid, dann werdet ihr mich fest entschlossen finden, mit der äußersten Strenge der Kriegsgesetze euch heimzusuchen. — Am 17. Juni wurde unter großem Zulauf von Menschen das Urtheil an dem zum Tode condemnirten Sepoy vollzogen. Die zur Zwangs-Arbeit Condemnirten wurden an demselben Tage nach Calcutta, die zu lebenslänglicher Transportation Verurtheilten über Bengalore nach Madras abgeführt.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 18. Sept. (A. Z.) Berichten aus Venedig zufolge wurde der aus der Levante auf der Fregatte „Bellona" zurückgekommene Schiffsfähndrich Baldisserotto nach überstandener Quarántäne verhaftet und nebst dem Schiffscaplan Insom vor das „unparteiische Recht" gestellt, vor welchem der Gegenadmiral Baron Bandiera bereits mehrere Verhöre erstanden hat, da ihm zur Last gelegt wird, daß er von den Umtrieben seiner Offiziere gewußt, aber zu geringen Werth darauf gelegt habe.

Griechenland.

Athen, 10. Septbr. — Die düstern Aussichten, unter welchen das neue Ministerium in stürmischen Tagen geboren wurde, fangen an sich aufzuhellen, ein Schimmer von Ruhe und Ordnung kehrt zurück. Der Sturm der Leidenschaften hat sich gelegt, das Parteigezänk schweigt, es ist wenigstens augenblicklich eine Stille eingetreten, und man blickt kühleren Muthes auf die letztverflossenen Monate zurück. Im Palast werden Zimmer für einen hohen Gast vorbereitet. Ein preußischer Prinz, der Bruder der Kronprinzessin von Bayern, wird über Corfu hier erwartet.

Osmanisches Reich.

Beyrut, 3. Septbr. (A. Z.) In der gestrigen Versammlung wurde den Maroniten und Drusen eröffnet, daß die letztern den Christen 3000 Beutel in verschiedenen Zahlungsrathen zu entrichten haben und der Rest im Betrag von 10,500 Beutel ihnen aus der Gefällencasse des Paschaliks Saida ausgezahlt werden solle. Was die Jurisdiction anlangt, so bleibt es bei der Bestimmung vom Jahre 1842, nach welcher ein christlicher und ein drusischer Kaimakam ernannt wurde, jener für den Norden und dieser für den Süden des Libanon. Die im letztern wohnenden Christen haben jedoch ihre eigenen von ihm gewählten und von den Kaimakam bestätigten Vertreter. Die Drusen haben bereits ihre Zufriedenheit über diesen Bescheid ausgesprochen. Die Erklärung der Maroniten ist noch nicht erfolgt.

Miscellen.

Berlin Von Weyl ist eben ein Heft Genrebilder erschienen: „Rebbenhagens Weißbier-Clubb in der Berliner Gewerbeausstellung." Mit einem Titelkupfer natürlich: die beiden Hauptheldén Schummlich und Wabblich vor dem Zeughause darstellend. Sie gucken durchs Fenster, fragen den Aufseher, der das Fenster aufmacht: „Na Sie deutscher Zollvereinsstaatengewerbeausstellungsaufseher!" Der Aufseher weist sie ab und schlägt das Fenster zu: „So, nu schlagt er de Fenster zu; jrade so wie unser Majistrat; ken Jedanke an Oeffentlichket, un dabei noch hitzig!" — Auch recht ernste Bemerkungen: „Die Pariser Gewerbeausstellung is janz frei gewesen. Wär's 'ne Privatspekutation alle bonnöhr! Wer Gewerbesteuer zahlt, kann ooch verlangen, daß sein Fabrikat mal öffentlich gezeigt wird. Eenmal zahlt man woll; wer aberst wat lernen will, woher denn det Kies nehmen? Wie Ville könnten nich uf'n jlücklichen Jedanken kommen, un neue Erfindungen machen, wenn sie umsonst so wat sehen könnten. — Jroße Erfindungen sind woll immer von arme Schluckers ausjejangen: Franklin, Watt, Jacquard haben nie ville Vierjroschenstückchens gehatt. Die Millioneser haben nischt weiter erfunden wie Champagnerflaschen knallen zu lassen, Austern ufzuspalten un Glacéehandschuhe mit de Maschine anzuziehen." — Das Urtheil über die Ausstellung trifft in folgenden Worten eines Gutsbesitzers zusammen: „Viel Gutes, viel Mittelmäßiges, sehr viel Knalleffect. Eine Parade der deutschen Industrie, bei welcher manche Länder wenig oder gar nicht vertreten sind; den meisten Gegenständen mangelt die Preisangabe; wenig System in der Ausstellung, schöne Decoration von Hiltl, viel französische und englische Nachäfferei, enfin zu viel Seehandlungs- und königl. Fabriken-Erzeugnisse! — Mein Fach, die Landwirthschaft, ist am Uebelsten fortgekommen." — Uebrigens hat der Gutsbesitzer die Preußische Allgemeine nicht gelesen, wo es heißt, daß die Landwirthschaft „in ihrer höheren Entwickelung als Hildebrandtscher Honigkuchen vertreten sei.

In der Münchener Vorstadt Au stürzte am 22sten September eine hölzerne Brücke über den Isarkanal dicht am Klostergarten der armen Schulschwestern in dem Augenblick ein, wo sich 26 Mädchen und eine der Ordensschwestern auf derselben befanden. Alle wurden augenblicklich, unter dem entsetzlichsten Geschrei der übrigen Kinder und Frauen, in den Fluthen begraben, jedoch bis auf zwei gerettet, deren Leichnahme man erst spät auffinden konnte. Gräßliches Ende eines Festes, das von den Schulschwestern ihren Pfleglingen, deren gegen hundert zugegen gewesen sein sollen, veranstaltet worden war!

Bald wird man auf den Eisenbahnen nicht mehr mit Dampfwagen, sondern mit Luftwagen fahren und die Reise auf den Eisenbahnen wird dann nicht blos minder gefährlich, sondern auch viel wohlfeiler werden. Man hat es zwar bisher immer bezweifelt, daß es möglich sei, durch comprimirte Luft einen Wagen zu treiben; auf der Bahn von Paris nach Versailles wurde aber vor Kurzem ein Versuch mit einer derartigen Locomotive von Andrau gemacht und er gelang vollkommen. Die Maschine lief mit großer Schnelligkeit und Regelmäßigkeit auf der Bahn hin. — In vielen Ländern beschäftigt man sich jetzt mit Versuchen, das Prinzip der Luft-Eisenbahn praktisch zu machen. Zu dem Interessantesten aus diesem Bereich gehört gewiß, daß Graf von Berchthold in Wien ein Patent auf die Verbesserung der pneumatischen Eisenbahn mit comprimirter Luft erhielt, deren vierter Vortheil darin besteht, daß sie zu der Vermuthung berechtige, daß einem in geringer Höhe mit der Bahn in Verbindung gesetzten Luftballon die nöthige Richtung gegeben werden könne, wodurch dann die Schienenlegung ganz beseitigt würde! — Der St. Germain-Bahngesellschaft sind von der französ. Regierung und der Vorstadt St. Germain 2 Millionen Francs gesichert, wofür sie eine Lufteisenbahn von 2 geograph. Meilen nach allen Systemen, Neigungen und Betriebsarten bauen sollen. (Eisenb. Z.)

Stuttgart, 22. September. — In der Stadt Gmünd hat sich ein Scandal zugetragen, der nicht nur dort, sondern durchs ganze Land Aufsehen und Entrüstung erregt. Der Gmünder Oberamtmann, wohlgelitten von der dortigen Kaufmannschaft, verhaßt bei den Gewerbtreibenden, besonders den Goldarbeitern, ist der Gegenstand dieses Scandals. Es war eben die gewöhnliche Visitation seiner Kreisregierung (Ulm) auf seinem Bureau. Zufällig greift der Kreisvisitator nach einem Actenfascikel, das in einem besondern Fache lag. Er las darauf die Aufschrift: „Falsa." Er staunt, öffnet das Fascikel und findet darin die nöthigen Actenstücke, um zu erfahren, daß der betreffende Oberamtmann 6000 Fl. aus der in Gmünd befindlichen, ihm anvertrauten Blindenanstaltskasse genommen und dafür falsche Obligationen, welche er selbst verzinst, hineingelegt hat. Mittlerweile war der Delinquent entwichen, mit Hinterlassung eines Briefes, worin er den Vorsatz des Selbstmordes aussprach. Die Commission machte sich sogleich auf den Weg, um die angegebene Spur zu verfolgen. Sie näherte sich dem Flüchtigen wirklich; als dieser die Männer auf sich zukommen sah, sprang er zwischen Weiler und Bettringen in eine tiefe Stelle des Dobelbachs, wo er aber alsbald lebend herausgezogen wurde. Man vermuthete, und allenthalben ging die Sage, er habe Gift genommen und den letzten Schritt nur wegen der Schmerzen, oder weil es ihm zu langsam ging, gethan. So weit wäre Alles in Ordnung; ein gewissenloser Beamter hätte eben eine wohlthätige Kasse bestohlen, trotz hohen Gehalts, trotz bedeutender Stellung und Connexionen. Aber was muß man denken, wenn man erfährt, daß derselbe nach allem Diesen in die Hauptstadt reisen durfte; welche Gefühle müssen unter dem Volke rege werden, wenn es ferner erfährt, daß derselbe Oberamtmann sich heute behaglich in Straßburg befindet? Einen armen Teufel, der aus Noth stiehlt, prügelt man, wenn er nicht gestehen will, und steckt ihn dann auf eine Reihe von Jahren ins Zuchthaus (letzteres gewiß mit Recht; an mir haben die Diebe keinen Vertheidiger); aber an einem solchen Beamten hätte ein Exempel statuirt werden sollen, damit nicht die Schwaben ihr altes Sprüchwort wieder anwenden: „Die kleinen Diebe hängt man; die großen läßt man laufen."

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communalangelegenheiten.

* **Breslau**, 29. September. — Die zu **Landshut** erscheinende „Schlesische Eisenbahn" bringt in ihrer gestrigen Nummer einen zwar nicht unterzeichneten, aber für halboffiziell zu erachtenden Communalbericht, dessen Fortsetzung sie verspricht. Möchte dieses Versprechen kein leeres sein, und Herr Stadtverordneten-Vorsteher **Dr. Meister**, welchen wir für den Verfasser des Berichtes halten, so lange, bis die Veröffentlichungsfrage zur Entscheidung gekommen ist, fortfahren, persönlich Nachrichten von den Landshuter Stadtangelegenheiten zu geben. Möge auch unser wackerer Landshuter ♎ Correspondent, dem unstreitig die Commune Landshut schon manche Anregung zu verdanken gehabt hat, nicht müde werden, seine Aufmerksamkeit den städtischen Angelegenheiten zuzuwenden. Schlesien hat nun einmal das Siegeswort des alten Feldmarschalls zu dem seinigen gemacht, und die auffordernde Hand des ehernen Feldherrn in Breslau winkt eine Stadt Schlesiens nach der andern in den geistigen Kampf für wahre Freiheit und Bürgerrecht, nicht anders als ehemals, wo der lebende seine Schaaren dem Feinde von außen entgegenführte. — Wir ersehen aus dem Communalberichte Landshuts, daß der Antrag der Deputation der Bürger-Unterstützungs-Anstalt, nur solchen Bürgern künftig Darlehen aus der Anstalt zu reichen, welche ihre Communal-Abgaben pünktlich leisten, und sie im Gegentheil denjenigen zu verweigern, von welchen diese Abgaben nur durch Exekution beizutreiben sind, von den Stadtverordneten genehmigt worden sei. Das Uebrige ist nicht Allgemein interessant.

* **Breslau**, 28. September. — In der heutigen Nr. des zu **Reichenbach** erscheinenden Wanderers macht ein Bürger Reichenbachs folgende, sehr wenig erfreuliche Bemerkung: „Frägt ein Bürger einen Stadtverordneten, was wohl in heutiger Sitzung beschlossen worden, so erfolgt ein scheues Umsehen, damit ja nicht noch ein Anderer seine Antwort höre." Derselbe Bürger spricht dann die Ueberzeugung aus, daß die städtischen Behörden und Vertreter Reichenbachs sich gewiß nicht scheuen dürfen, mit ihren Entwürfen und Beschlüssen frei und offen hervorzutreten, und schließt mit dem Wunsche nach Oeffentlichkeit. Die Redaction des Wanderers erbietet sich in einer Anmerkung, daß sie der Veröffentlichung der Communal-Verhandlungen **unentgeltlich** die Spalten ihres Blattes öffnen wolle. So ist es recht. Und wir können hoffen, daß Commune und Redaction beiderseitig durch die Veröffentlichung nur gewinnen werden.

* **Breslau**, 29. Septbr. — In **Pleß** besteht nach der Allg. Preuß. Kommunal-Monatsschrift ein Bürger-Verein, der gehörig geleitet, von Bedeutung sein kann. In einem Saale des Kommunalgebäudes, worin jetzt auch die Stadtverordneten ihre Sitzungen halten, versammeln sich die Bürger von Pleß Mittwochs und Sonnabends, trinken ein Glas Bier und unterhalten sich über ihnen naheliegende Gegenstände. Branntwein, Wein, Karten, Würfel sind ausgeschlossen. Zeitungen und populaire Blätter sind in dem Locale ausgelegt. Da jeder Theilnehmer monatlich nur 2 Sgr. Beitrag giebt, so ist durch die Kosten Niemand ausgeschlossen. Hauptzweck des Vereins ist gemeinschaftliches Zusammensein der Bürger, Besprechung gemeinnütziger Gegenstände und Hebung des Gemeinsinns. **Alle Magistrats-Mitglieder und ein Stadtverordneter haben sich jedoch ausgeschlossen.** Die Allg. Pr. Kommunal-Monatsschrift macht hierzu die Bemerkung: „Also auch hier wieder Aristokratismus der Magistratualen, die sich zu vornehm dünken, mit einem armen Bürger, der nur mühsam seine 2 Sgr. erschwingt, zusammenzusein, weil sie vielleicht 10 Sgr., oder 1 Rthl. zahlen können!"

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 230 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Dienstag den 1. October 1844.

Patschkau, 29. September. — (Stadtverordneten-Sitzung am 24. September.) In die Idee, hierorts eine höhere Bürgerschule einzuführen, wie dem Turnen Vorschub zu geben, ist die Stadtverordnetenversammlung geneigt einzugehen; sie setzt aber einen Beschluß darüber aus, bis ihr ein Näheres entwickelt, der Kostenpunkt vorgeführt und die Zweckmäßigkeit durch sachkundige Urtheile nachgewiesen ist, wenn gleich dieselbe unverkennbar vorliegt. Für den Glatz-Neisser-Chaussee-Bau hat sich die Stadtverordnetenversammlung erneuert ausgesprochen, und die städtischen Deputirten, welche zur Berathung den 25. September nach Glatz reisen sollten, mit ihrer Ansicht vertraut gemacht. Wie wir erfahren, ist jene Berathung in Glatz dem Projekte viel näher gerückt, durch zahlreiche Actienzeichnung erfreut, und zu der Bestimmung gelangt, die Ausführung des Plans und die damit verbundene Betheiligung des Staates höheren Orts zu erwirken. Die schlechte Straße im Dorfe Neuhaus, mit ihr aber auch ganz bis Münsterberg, wurde Gegenstand einer Besprechung, und ließ erneuert den Wunsch baldiger Abhilfe aufkommen, wie auch auf eine chausseemäßige Anlage Bedacht nehmen.

Tagesgeschichte.

Breslau, 30. September. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 6 Zoll und am Unter-Pegel 9 Fuß 6 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 1 Fuß 2 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 9 Zoll wieder gefallen.

⊙ Liegnitz, 24. Sept. — Aus der Stadt, wo einst Struensee [1]) lebte, erlauben Sie mir wohl, einem Correspondenten, der hämisch dem zum Ober-Bürgermeister Stargard's vorgeschlagenen Dr. Teske eins ins Bein gab, einen kleinen Verweis zukommen zu lassen. Struensee lehrte hier an der Akademie, er war Philologe [2]) — und wurde dann doch Minister. Warum soll der Dr. Teske nicht ebenfalls zu einem administrativen Amte befähigt sein? Oder glauben die Herren Juristen, daß sie allein dazu taugen. Jedes Amt erfordert seine besondere Uebung, und so wird jeder Referendar oder Assessor auch sich in die Ober-Bürgermeisterei einarbeiten müssen. Und warum soll es der Philologe nicht können? Ist der etwa allein so vernagelt, oder traut man ihm nicht die nöthige Gesetzeskenntniß zu, wie man sie jedem Gebildeten zutrauen sollte? Ueberdies muß Dr. Teske das Vertrauen der Bürger haben und mit Kommunal-Angelegenheiten sehr vertraut sein, sonst wäre er gewiß nicht vorgeschlagen worden. — Wir bedauern hier allgemein noch die Versetzung des Herrn Grafen zu Stolberg nach Breslau. Die Beamten verloren an ihm einen humanen Chef, die Bittenden einen fühlenden Menschen, der gern half, wo er konnte, die Nothleidenden einen reichlichen Geber, der keinen, welcher sich an ihn wandte, unbeschenkt fortgehen ließ. Möchte sein Wirkungskreis in Breslau ein gesegneter sein! Mit ihm ging der Bezirks-Censor, Herr Regierungs-Rath Dr. Rinne nach Breslau. Das Censor-Amt ist unterdeß dem Hrn. Assessor Reiche übertragen. — Wir konnten über Herrn Rinne im Ganzen nicht klagen. Unsere periodische Presse gehört mit zu den besten der Provinz. — Wie wir hören, wird nächstens die „Schöpfung" von W. Tschirch aufgeführt werden. Einige Solisten sollen aus Breslau besorgt werden. — Wir freuen uns recht auf Eröffnung der Eisenbahn, bauen schon vor lauter Freude eine neue Straße und bezahlen den Morgen mit 2000 Thlr.!! — Karl von Holtei [3]) hat hier drei Vorlesungen gehalten, unter denen die beschuhte Katze am meisten ansprach. Das hiesige Stadtblatt theilte in der letzten Nummer zwei Gedichte Holtei's in schlesischer Mundart mit. Das eine wurde voriges Jahr beim Schlesierfeste in Berlin gesungen.

** Hirschberg, 21. September. — Vor einigen Wochen ward in einem Hirschb. Artikel der Schles. Chron. bemerkt, daß das Gerücht von der Versetzung eines hiesigen Lehrers „die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Schulverhältnisse hingelenkt und zu manchen Erörterungen über Personen und Zustände Anlaß gegeben habe. Es wurde gefragt, woher es wohl kommen möge, daß sich trotz des Gymnasiums, welches in seinen Unterklassen für das bürgerliche Leben vorbereitet, und neben den ev. Stadtschulen immer neue Privatschulen aufthun und verhältnißmäßig Beifall finden. Bis jetzt ist diese Frage ohne Beantwortung geblieben. Man darf sie aber immerhin für so wichtig ansehen, um sie einer Beachtung zu würdigen. Ich werde von meinem Standpunkte aus meine Meinung unmaßgeblich aussprechen; vielleicht folgen Andere nach und wir gelangen der Sache auf den Grund. Der Fragsteller scheint von dem Grundsatze auszugehen, daß nur da Privatschulen entstehen können, wo die öffentlichen Schulen die vorhandenen Bildungsbedürfnisse nicht befriedigen. Diese Bedürfnisse können nun wirkliche, oder nur eingebildete sein. Ich komme darauf zurück. Unsere Stadt hat ein fünfklassiges Gymnasium, an dem mit den geistlichen Religionslehrern über zehn Lehrer arbeiten, eine kath. Stadtschule mit drei und eine prot. Stadtschule mit sieben Lehrern, außerdem eine seit ungefähr 18 Jahren bestehende von Fräulein Schöndörffer geleitete Anstalt für Mädchen aus den höhern Ständen und für Knaben bis zum zurückgelegten neunten Lebensjahre. Man sieht sofort, daß diese Anstalten, wenn die Schulbehörden ein Füreinanderwirken vermitteln, falls die Lehrziele nicht bereits in einander greifen, für die Jugend unserer Stadt vollständig ausreichen können. Dennoch tauchen, wenn auch zuweilen nur meteorisch, Privatanstalten auf. Woher kommt dies? Unter den vorhandenen ist nicht eine, welche den Zweck hätte, die von irgend einer der genannten Anstalten begonnene Bildung fürs Leben zu vollenden oder zu erweitern. Eine solche würde sich zwar zuerst rechtfertigen lassen, da die Stadtschulen ihre Schüler nach der Konfirmation, also im 14. Lebensjahre entlassen, also in einem Alter, in welchem eine ausreichende Bildung fürs bürgerliche Leben unserer Zeit unmöglich nicht gegeben sein kann. Aber, wie gesagt, eine solche Anstalt besteht nicht, und ich habe auch nicht vernommen, daß ein Bedürfniß derselben verspürt würde. Die bisher entstandenen Privatschulen für Knaben hatten vielmehr sämmtlich die Bestimmung für das Gymnasium vorzubereiten, und haben sie noch. Daraus könnte man den Schluß ziehen, die anderen Anstalten wären nicht im Stande, diese Aufgabe zu lösen; sie ständen so tief, daß ihre zehnjährigen Schüler den Anforderungen nicht entsprächen, die an einen Knaben gesetzlich gemacht werden, der in Quinta eintreten will. Wir fühlen keinen Beruf uns darüber weitläufig zu erklären; aber so viel haben wir wiederholentlich beobachtet, daß Schüler, die in den Stadtschulen vorbereitet worden sind, mit derselben Schnelle durch die Gymnasialklassen hindurchgegangen sind, als andere, welche Privatanstalten lieferten, oder, noch besser, solche, die durch extraordinären Privatunterricht zugerichtet worden waren. Man hat sogar die Behauptung aussprechen hören, daß ihnen der Unterbau der Stadtschulen für die fernere Bildung nur heilsam und förderlich gewesen sei. Es hat nicht an Beispielen gefehlt, daß Knaben, die nach einer gründlichen Vorbildung in den Stadtschulen in dem Alter von 12 Jahren in Quinta eintraten, diejenigen noch überflügelten, die schon als Kinder von 7 Jahren aus Latiums Bächen geschlürft und mit 9 Jahren den Quartanerstock geschwungen. Seit einer Reihe von Jahren wollen indeß die Stadtschulen nicht mehr ausreichen. Sind sie in ihren Leistungen gesunken oder sind die Ansprüche anderweitig gesteigert — ich weiß es nicht. Bei der Gründung von Privatschulen wird allerdings noch Ein Hebel als Motiv bemerkbar, — das Bedürfniß der Kinder-Ressourcen, des Aparten. Wollte man bloß die großen Massen in den Stadtschulen vermeiden, nun so besteht bereits die Schöndörfersche Anstalt, welche die Knaben ebenfalls für Quinta reif lieferte. Ein wahres Bedürfniß scheint also nicht vorhanden zu sein; und daher mag es auch kommen, daß die Privatanstalten stets an Schülerzahl kränkeln. Bekanntlich giebt es keinen Menschen auf der Erde, der es Allen recht machen kann. Wenn nun an Einem Tage der Himmel zehn Männer unserer Stadt entsendet mit dem Auftrage hier Privatanstalten zu stiften und zu diesem Zwecke Listen herum zu senden, auf der die Aeltern ihre Kinder subscribiren können: so werden auf allen Subscriptionsbogen Kinder unterzeichnet worden sein, und es wird eine ungeheuere Freude darüber herrschen, daß Hirschberg auf Einmal zehn neue Institute erhält, daß das Schulwesen einen solchen Sieg feiert. Aber diese Freude würde auch nur kurze Zeit dauern, denn das himmlische Schulwesen hat irdische Füße und der Magen trägt den Kopf. Es würde allmählig eine Anstalt nach der andern sterben, wenigstens langsam dahinwelken. Die erste Bedingung des Gedeihens jeder Schule, wie klein sie sein mag, sind die nöthigen Geldmittel; ohne sie steht jede Anstalt in der Luft, von der aber bekanntlich kein Lehrer, auch kein Privatlehrer lebt. Stets wird Eine fest begründete Anstalt den Vorzug vor mehreren schwankenden und schwebenden verdienen. Diese Institute entstehen aber nicht, wie es in dem Chronik-Artikel heißt „trotz des Gymnasiums," sondern für dasselbe. Unsere Knäblein können durchaus nicht zeitig genug Latein lernen. Alles hängt davon ab, darum hat man schon eine Sexta auf dem Gymnasium einrichten wollen, was aber bis jetzt unterblieben ist. Kommt aber ja ein reisender Gelehrter hierher, welcher verspricht, ein Institut zu errichten, worin die zweijährigen Söhne unsrer Stadt die Anfangsgründe im Latein erhalten, der wird einen rasenden Zuspruch haben. Von seiner Erscheinung hängt die Reform unsers Schulwesens ab.

[1]) Der preußische Minister nämlich. D. R.

[2]) Dieß ist nicht ganz richtig; denn wenn Struensee auch als Privatdocent in Halle unter anderm hebräische Grammatik las, so war es doch nicht eine philologische Professur, welche er an der Ritterakademie erhielt, sondern die der Philosophie und Mathematik, und die beiden Werke, welche aus seiner damaligen Thätigkeit hervorgingen, sind die „Anfangsgründe der Artillerie" und die „Anfangsgründe der Kriegsbaukunst." D. R.

[3]) Eine uns zugekommene Notiz darüber, daß unser viel bekannter und beliebter Landsmann heut bei unserm Theater in Function tritt, haben wir bereits gestern mitgetheilt. D. R.

Jauer, 27. Sept. — Am 17ten d. Mts. feierte der Buchbindermeister Herr J. G. Liebsch hieselbst sein 50jähriges Bürger-Jubiläum im Kreise der Seinigen. Eine Deputation des Magistrats überreichte dem würdigen Jubilar glückwünschend den Ehrenbürgerbrief.

* Gleiwitz, 28. September. — Zu der heut im hiesigen Gymnasium stattgehabten Schulfeierlichkeit und der an den beiden vorhergehenden Tagen abgehaltenen öffentlichen Prüfung hat der Director und Professor der Anstalt, Dr. Jos. Kabath, durch ein Programm eingeladen, welchem eine vom Professor J. Heimbrod verfaßte Abhandlung vorhergeht: M. Tullius Cicero inde ab Idibus Martiis 710 usque ad Calendas Januarias 711 p. R. c. Die Zahl der sämmtlichen im verflossenen Schuljahre eingeschriebenen Schüler betrug, wie aus der statistischen Uebersicht hervorgeht, 378, und zwar 266 kathol., 76 evangel. Confession und 36 Israeliten; am Schlusse waren noch 342 Schüler vorhanden. Die Bibliothek zum Gebrauch der Lehrer enthält jetzt 5887, die Jugendbibliothek 3269 Bände. Zur Erholung von den Schularbeiten und zur Stärkung des Körpers dienten den Schülern die am 22sten Juni wiederum begonnenen und seitdem regelmäßig fortgesetzten gymnastischen Uebungen und ihr sonstiger Aufenthalt auf dem schönen und geräumigen Spielplatze. Der schon längst projectirte Bau eines neuen Klassenhauses und Prüfungssaales wird, da die letzten Schwierigkeiten beseitigt sind, wohl im nächsten Jahre beginnen. In der unter dem Vorsitze des königl. Regierungs- und Schulrathes Dr. Vogel am 24sten und 25sten d. M. abgehaltenen Prüfung, zu der sich 16 Primaner gemeldet hatten, haben 14 das Zeugniß der Reife erhalten. Das nächste Schuljahr $18^{44}/_{45}$ beginnt den 14. October, und der 12. und 14. October ist zur Aufnahme neuer Schüler bestimmt.

Aus Oberschlesien, 20. September. (D. A. Z.) Nachdem einer Ihrer Correspondenten, jedoch leider ohne alle nähere Kenntniß der Personen und Verhältnisse, eines überaus wichtigen Prozesses gedacht hat, welcher unsere Provinz aufs höchste interessirt, so erlauben Sie es mir wohl, die Wahrheit darüber zu berichten. Der Proceß zwischen den Lehnsvettern Grafen Henckel zu Neudeck und zu Siemianowitz ist, nachdem Letzterer in erster Instanz mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden war, in zweiter Instanz dergestalt entschieden worden, daß Ersterer nicht allein gehalten ist, die von ihm bis jetzt innegehabten Galmeigruben herauszugeben, sondern auch die gesammte seit dem Jahre 1813 bezogene Nutzung zurückerstatten soll. Letztere dürfte sich auf drei Millionen Thaler belaufen, indem eine einzige dieser Gruben, die Scharleigrube, in den letzten Jahren weit über 100,000 Thlr. reine Ausbeute für den Grafen Henckel auf Neudeck abgeworfen hat. Allgemein freut man sich jetzt über die große Mäßigung des Grafen Hugo Henckel, welcher, wenn schon jetzt Sieger, zuerst Vergleichsofferten gemacht hat, so schonend und billig, daß man wohl mit Sicherheit der baldigen Beendung dieser traurigen Sache entgegen sehen darf. Unser edler König hatte in einer frühern Zeit schon den Wunsch geäußert, daß dieser bedeutsame Familienzwist gütlich beigelegt werde; jetzt kann dieses am füglichsten unbeschadet der Ehre beider Theile geschehen, da Jeder ein Erkenntniß für sich hat. Was in dem bezüglichen frühern Artikel von den nobeln Passionen gesagt war, wodurch der Graf Hugo Henckel sich vortheilhaft vor seinen Standesgenossen auszeichne, so ist dies, zum mindesten gesprochen, etwas mystisch ausgedrückt. Graf Hugo, der glücklichste Gatte und Vater, ist frei von jeglicher Eitelkeit und haschte niemals nach Effect, weshalb auch nur seine Freunde seine wahrhaft nobeln Eigenschaften kennen, während die Provinz nur dankbar seiner großen und ganz uneigennützigen Verdienste um die Pferdezucht gedenkt, worin er allerdings einzig dasteht.

Grünberg. In der Nähe des Städtchens Saabor im Grünberger Kreise, wird schon seit mehreren Jahrhunderten eine glänzend weiße fette Kalkerde gegraben, welche, in Form von Ziegeln gestrichen, gebrannt und dann als Mörtel benutzt ward. Nach der Aussage alter Chroniken ging dieser Kalk sogar bis Breslau und hatte Schleusenzollfreiheit beim Transport zur Oder nach genannter Stadt. Obwohl man diese Kalkerde in Saabor und dessen nächster Umgegend zum Mauern und Putzen, sowie auch zu Wasserbauten stets sehr geeignet

gefunden hatte, so ward doch dieser Naturschatz, welcher auf einer Fläche von einigen hundert Morgen bis 20 Fuß mächtig liegt, niemals auf die gehörige Weise gewürdigt. Erst vor wenigen Jahren machte der Director des Credit-Instituts für Schlesien, Herr Amtsrath Block, auf die Wichtigkeit dieser Kalkerde aufmerksam und wies den hohen Werth derselben für einen großen Theil von Niederschlesien, der Mark Brandenburg und des Großherzogthums Posen nach. Im Jahre 1842 wurde eine gründliche chemische Analyse der Saaborer Kalkerde in Berlin durch einen Schüler des Geheimraths Dr. Mitscherlich veranstaltet, welche ergab, daß außer einigen Theilen Magnesia, Thon- und Kieselerde circa 75% reine Kalkerde in dieser Erde enthalten sein, welcher Kalkgehalt den des Rüdersdorfer Kalkstein um ein Beträchtliches übersteigt. Diese Analyse stimmte für die Richtigkeit einiger früher, auf Veranlassung des Hrn. Direktor Block durch verschiedene Pharmaceuten angestellten Untersuchungen und wies den wahren Werth des Saaborer Kalkes nach, welcher sich bei einer nähern mikroskopischen Untersuchung als eine Anhäufung äußerst feiner Muschelthierchen, also als ein sehr reiner Muschelkalk darthat. Der Bereitung des Kalkes wurde nun mehr Sorgfalt geschenkt und nach mancherlei Versuchen und verschiedenen Constructionen der Oefen gelang es endlich im Jahre 1844, ein schönes sich stets gleich bleibendes Produkt zu liefern, welches beim Abputzen dem Rüdersdorfer Kalk in Bezug auf seine Weiße durchaus nichts nachgiebt und sich zum Land- und Wasserbau nach den Zeugnissen mehrerer Baumeister gleich gut eignet. Die Tonne gebrannter Kalk à 4 Scheffel oder $7\frac{1}{9}$ Kubikfuß giebt in gelöschtem Zustande 8 Kubikfuß aus, also 4 Kubikfuß weniger als der Rüdersdorfer Steinkalk. Dies Mißverhältniß wird jedoch durch den sehr geringen Preis von 6 Sgr. pro Scheffel zu Gunsten des Saaborer Kalkes aufgehoben. Bestellungen auf diesen Kalk bis zur Höhe von 80 Tonnen oder 320 Scheffel kann bei der neuen Construktion der Oefen in Zeit von 8 Tagen genügt werden. Nähere Auskunft über diesen für das provinzielle Interesse gewiß höchst wichtigen Gegenstand giebt das Forstamt zu Saabor.

Patschkau. Ein am hiesigen Orte in Condition gestandener Kanzlei-Assistent, der erst 16 Jahr alt, bereits 11 Zoll groß war, und sich eines gesunden, kräftigen Körperzustandes erfreute, verlor durch ein Schießgewehr am vorigen Sonntag sein Leben. Theils aus einem Hange zu dem besonders die Jugend so sehr verlockenden Jagdvergnügen und Führung eines Gewehrs, theils im Eifer den Waldfrevel, der vorzugsweise des Sonntags vorkommt, verhüten zu helfen, entfernte sich derselbe nach dem Mittagsbrod in das eine Viertelmeile von hier entfernte Dorf Neuhaus, und bediente sich der Doppelflinte seines Principals ohne Erlaubniß, und um so sicherer, als er desselben Abwesenheit an diesem Nachmittage wußte. Er lud die Flinte mit Schrot Nro. 6, und begab sich zu den ihm befreundeten zwei Jägerburschen vor das auf dem sogenannten Jägerberge zu Neuhaus befindliche Wohnhaus des Oberförster Rudolph. Letzterer, welcher das unbeaufsichtigte Führen von Schießgewehren auf den ihm anvertrauten Revieren von Unbefugten nicht duldet — hatte durch diesen Grundsatz, der dem Unglücklichen bekannt war, diesem die Veranlassung gegeben, das Gewehr in das Zaungesträuch zu verstecken, und die Jägerburschen unter dem Fenster ohne Gewehr zu rufen. Angegeben, daß er Waldfrevler bemerkt habe, geht er mit dem einen der beiden Forst-Eleven, den andern nacherwartend, voraus, und will sein Doppelgewehr aus dem Gesträuch ziehen. Die Gefahr eines geladenen Gewehrs zu gering beachtend, ist die Mündung unmittelbar auf sein Gesicht gerichtet, und bei diesem Geschäft das Gewehr zur Entladung gekommen, so daß der ganze Schuß durch die Nase und das linke Auge mit ungeschwächter Kraft in den Kopf ging, und ihn augenblicklich zur Leiche machte. Der herbeigerufene Arzt fand keinen Lebensfunken mehr in ihm. Ob der Hahn am Schlosse gespannt war, oder sich erst durchs Herausziehen des Gewehrs aufzog und zurückschnappte, hat sich nicht ermitteln lassen: die Ursache liegt in einem wie im andern Falle in der Unvorsichtigkeit. Der Entseelte, welcher am 25. September bei zahlreicher Begleitung hierorts beerdigt wurde, heißt Friedrich Becker, ist der älteste Sohn des herrschaftlichen Amtmanns Becker zu Heidersdorf bei Nimptsch und hat seine Eltern wie zahlreichen Geschwister in die tiefste Trauer versetzt, wie dieser Unglücksfall seinen Gönnern und Menschenfreunden die Theilnahme größter Betrübniß hervorgerufen, denen aber, die so häufig begierig und unberufen nach Schießgewehren greifen und sich mit deren Gefährlichkeit so wenig vertraut machen, — ein warnendes Beispiel hinterlassen.

Die Versorgungsanstalt
für hiesige verarmte alte Bürger.

Breslau zählt im Verhältniß zu andern großen Städten eine bedeutende Anzahl wohlthätiger Vereine. Wenn sie auch nie dahin gelangen werden, eine radicale Abhilfe der socialen Leiden des Pauperismus zu gewähren, welches nur durch einen wohlorganisirten Gesammtverein der ganzen Commune approximativ erreicht werden kann, so werden sie dennoch auch in ihren vereinzelten Bestrebungen nicht ohne die segensreichsten Wirkungen bleiben. Einer dieser Vereine hat, obwohl erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit wirksam, in dem verflossenen Rechnungsjahre allein 276 hilfsbedürftige Bürger mit Darlehnen zur Weiterbetreibung ihres Geschäftes unterstützt. Ein solcher Bürgerrettungsverein, dessen Wohlthat keine Stadt bei den jetzigen Verhältnissen des gewerblichen Lebens entbehren sollte, kann aber nur dann seine Aufgabe erfüllen, wenn die Bürger, welche seine Hilfe in Anspruch nehmen, noch gesund und kräftig und überhaupt im Stande sind, ihr Gewerbe selbstständig weiter zu treiben. Wie aber dann, wenn die Hand, welche sonst das Werkzeug weiter geführt, ermattet und schwach vor Alter dahinsinkt, und ungünstige Verhältnisse bei unbeschränkter Concurrenz dem müden Meister das Brodt entziehen, was er zu seiner Erhaltung bedarf? dann möge die Bürgerversorgungsanstalt den Geprüften vor Mangel und Noth bewahren und ihm die letzten Tage erleichtern. Bisher hatte es noch an einer solchen Anstalt gemangelt, in welcher fleißige und unbescholtene, ohne ihr Verschulden verarmte und durch Altersschwäche erwerbungsunfähig gewordene hiesige Bürger Aufnahme und Verpflegung finden konnten. Wackere Bürger, Männer von Gemeinsinn und Mitgefühl für unverschuldete Leiden, haben diesem Mangel abgeholfen und, angeregt von den Bürgern Bonke und Lahaine, nach längeren Bemühungen am 26. Juli 1844 einen Verein geschaffen, dessen menschenfreundlicher Zweck die Gründung einer Versorgungsanstalt für hiesige verarmte alte Bürger und Bürgerinnen ist. Mitglied dieses Vereines kann Jeder werden, der einen fortlaufenden Jahresbeitrag entrichtet, dessen Höhe ganz von dem freien Willen des Beitragenden abhängt. Damit nur Würdige an den Wohlthaten des zu gründenden Instituts Theil haben, ist in den Statuten festgesetzt worden, daß Aufnahme suchende Bürger und Bürgerinnen das 55ste Jahr vollendet, stets einen unbescholtenen Lebenswandel geführt haben, zwanzig Jahre hiesige Bürger gewesen sind, oder, was die Frauen betrifft, als Ehefrauen oder Wittwen von Bürgern eine ebenso lange Zeit, vom Bürgerwerden ihrer Männer an, das hiesige Bürgerrecht besessen haben. Ferner müssen die Hilfesuchenden unverschuldet in hilfsbedürftige Lage gekommen und zur Erwerbung des Unterhalts nicht mehr fähig sein, auch keine vermögenden, zu ihrer Verpflegung gesetzlich verpflichteten Verwandten haben, aber noch ein vollständiges Gebett Bette, so wie die nöthige Wäsche eigen besitzen. Kinder können zwar unter keiner Bedingung in die Anstalt mitgebracht werden, wohl ist es aber dem Aufzunehmenden gestattet, seine Frau, wenn diese selbst aufnahmsfähig ist und das 50ste Jahr überschritten hat, mitzubringen. Es ist schlimm, daß die Statuten mancher wohlthätiger Stiftung immer noch einen Unterschied zwischen Bürgern und Bürgern, Hilfsbedürftigen und Hilfsbedürftigen nach ihrem Glauben machen, und die Zeit wird kommen, wo man über unsere Engherzigkeit sich ebenso wundern wird, wie wir über so manche ähnliche Beschränktheit unserer Vorfahren erstaunen. Der barmherzige Samariter ist nicht allen Christusbekennern im Gedächtniß geblieben, sonst würden sie nicht ihre Mildthätigkeit nach dem Glauben einrichten. Breslau's jüdische Bürger haben den christlichen ein gutes Vorbild gegeben, wie man Gemeinsinn bethätigen könne, indem sie zwar ihre Armen und Kranken aus eigenen Mitteln verpflegen, dennoch aber ihren menschlisch-bürgerlichen Sinn aufs Schönste dadurch bethätigen, daß sie reichlich zur allgemeinen Armencasse (d. h. zur Unterhaltung christlicher Armen) steuern, und sich dieses Bürgerrechts nicht entäußern wollen. Die neugegründete Bürgerversorgungsanstalt ist jedoch nun anderen Vereinen mit einem Beispiele vorangegangen, daß man zwischen Bürger und Bürger keinen Unterschied des Glaubens machen müsse, indem sie auch Israeliten aufnimmt, oder ihnen wenigstens Wohnungsgeld und dieselbe Competenz giebt, als den andern Aufgenommenen, da durch ritualische Bedenklichkeiten manche Uebelstände bei dem Zusammenwohnen von Christen und Israeliten in der Anstalt herbeigeführt werden könnten.

Die Anzahl der Aufzunehmenden ist vorläufig auf sechs festgesetzt, soll aber vermehrt werden, sobald es die Mittel der Anstalt gestatten. So lange die Anstalt noch kein eigenes Gebäude hat, empfängt jeder Aufgenommene ein jährliches Wohnungsgeld von zehn Thalern. Herr Stadtrath Bülow hat indessen bereits einen Platz zur Erbauung eines Anstaltsgebäudes in dem gesunden südöstlichen Theile der Stadt unfern der verlängerten Tauenzienstraße geschenkt, so daß sich erwarten läßt, man werde in einiger Zeit mit dem Bau beginnen können. Jeder in die Versorgungsanstalt Aufgenommene empfängt wöchentlich einen Thaler zur Bestreitung seines Unterhalts so wie zur Beschaffung von Kleidung und Wäsche, freie Wohnung, Holz- und Lichtgeld, freie ärztliche Behandlung und Medicamente bei leichten Krankheiten in der Anstalt, bei schweren oder ansteckenden Krankheiten in einer öffentlichen Heilanstalt, ein einfaches bürgerliches Begräbniß, wogegen die Anstalt ein gesetzliches Erbrecht auf den eigenthümlichen und freien Nachlaß eines jeden Aufgenommenen hat. Es ist natürlich den Bewohnern der Anstalt gestattet, sich noch so viel als möglich zu verdienen, nur darf ihre Arbeit für ihre Mitbewohner nicht belästigend sein. Wer in bessere Vermögensumstände kommt und ausscheidet, hat nach dem Ermessen des Vorstandes die erhaltenen baaren Unterstützungen zu Gunsten seiner ärmeren Genossen zurückzuerstatten. Uebrigens steht die Anstalt wie alle übrigen städtischen milden Stiftungen unter der Oberaufsicht des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten, und die von den gesammten stimmfähigen Mitgliedern gewählten Vorsteher und deren Stellvertreter müssen dem Magistrate zur Bestätigung präsentirt werden. Der Fonds der Anstalt wird gebildet durch Geschenke und fortlaufende freiwillige Beiträge, die nach dem Wunsche des Gebers wöchentlich, monatlich oder vierteljährlich abgeholt werden sollen.

Die Statuten dieses höchst wohlthätigen Bürgervereins sind bereits der königl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden, und läßt sich erwarten, daß dieselbe bald erfolgen werde. Bis dahin führt die Geschäfte ein provisorisches Comité, welches zum Theil aus den Stiftern des Vereins, den Bürgern Aderholz, Anders, Bonke, Bräuer, Bülow, Hora, Klocke, Lahaine, Litsche, Ludwig, Müller, Rahner, Schott, Siebig, Worthmann besteht. Die Kassengeschäfte insbesondere verwalten die Bürger Rahner, Bonke und Worthmann, an welche sich daher auch alle diejenigen zu wenden haben, zu denen die Unterzeichnungslisten aus Versehen nicht gekommen sind, die aber den Willen haben, ein segensreiches Unternehmen mit ihren Kräften zu unterstützen. Möchten reichliche Beiträge es möglich machen, den Umfang der Anstalt baldigst zu erweitern, und möge die Bürgerversorgungsanstalt, verbunden mit dem Bürgerrettungsverein noch in fernen Zeiten ein gutes Zeugniß von dem Bürgersinne der Breslauer ablegen. Möge es dem Ref. gestattet sein, zum Schluß noch einen Vorschlag der öffentlichen Prüfung anheimzustellen. Der Staat nöthigt seine Beamten bei dem Eintritte in das Amt zugleich zum Beitritte zu Pensions- und Wittwenkassen. Ueberall sind große Versicherungsvereine zu allerhand Zwecken entstanden, und Jedermann fühlt die Wohlthätigkeit derselben. Warum versichern sich nicht auch die gesammten Bürger einer Stadt gegenseitig gegen unverschuldete Armuth und Krankheit? Bei dem Bürgerwerden müßte ein Eintrittsgeld erhoben werden, und Ref. hegt die Zuversicht, daß gewiß jeder neue Bürger sich zu einem monatlichen Beitrage von etwa 5 Sgr. zur Bürgerversicherungskasse verstehen würde, wenn er sich dadurch für sein Alter und während Krankheit einen Schutz gegen die Noth der Armuth sichern könnte. Der Wohlhabende aber wird den kleinen Beitrag ebenfalls gern geben, weil er seinen ärmeren Mitbürgern dadurch zu Hilfe kommen kann. Ein solcher wohlorganisirter Gesammtverein der ganzen Commune würde viel Elend von den Bürgern der Stadt entfernt halten, und wäre nach des Ref. unmaßgeblicher Ansicht ganz geeignet, der unter den Bürgern umsichgreifenden Armuth zu steuern.

Actien-Course.
Breslau, vom 30. September.

In Eisenbahnactien war auch heute der Verkehr nur äußerst unbedeutend; die meisten sind im Preise etwas zurückgegangen.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. $113\frac{1}{2}$ Gld.
Priorit. $103\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 108 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $107\frac{1}{6}$ etw. bez.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 80 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. $107\frac{2}{3}$ bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $109\frac{7}{12}$ u. $\frac{2}{3}$ etw. bez. u. Br.
Sächs.-Schles. (Dresdn.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. $109\frac{1}{2}$ etw. bez. u. Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. $103\frac{1}{2}$ Gld.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. $102\frac{1}{2}$ Br.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen ¾ 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Jenny geb. Fraustädter, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder besondern Meldung, Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin den 27. September 1844.

N. Goldschmidt.

Todes-Anzeige.

Sanft entschlief nach langen, schweren Leiden heute Nachmittag 3 Uhr unser innig geliebter Bruder **Otto von Prittwitz-Gaffron** in einem Alter von 27 Jahren zu einem bessern Leben. Tief betrübt und um stille Theilnahme bittend zeigen dies ergebenst an:

Die hinterbliebenen Geschwister.

Sitzmannsdorf den 28. September 1844.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 1sten Octbr., zum 3tenmale: „Der Zerrissene." Posse mit Gesang in drei Akten von J. Nestroy. Hierauf zum erstenmale: „Die Gefoppten." Komisches Divertissement in 1 Akt vom Balletmeister Herrn Helmcke. Die Musik ist von verschiedenen Componisten.

Mittwoch den 2ten: „Die Zauberflöte." Oper in 2 Akten. Musik von Mozart. Pamina, Mad. Köster.

Wintergarten.

Aus Versehen ist in der gestrigen Zeitung das erste **Mittwoch-Subscriptions-Concert** auf morgen angekündigt; dasselbe findet jedoch erst **Mittwoch den 9ten October** statt.

Abonnements-Billets ertheilt die Musikalien-Handlung des Herrn Grosser, vormals C. Cranz.

Springer.

Brieg den 29. September 1844.

Der Weg an der Bachmannschen Besitzung, oder sogenannten Milchbrücke, bis zur Königl. Obermühle, dem Kalkofen und der Papiermühle ist von solcher äußerst schlechten Beschaffenheit, daß das leichteste Gespann bald nicht mehr fortkommen kann, ja selbst für die Fußgänger, welche genöthigt sind, diesen frequenten Weg bei Abend zu passiren, gefährlich ist. Es ist dringend nothwendig, diesem Uebelstande durch Ausbessern des Weges noch vor Beginn des Winters abzuhelfen, weil sonst bei wieder eintretender nasser Witterung die Kommunikation mit den dortigen Bewohnern gänzlich aufhören muß und die gedachten Gewerke zum Stillstehen gebracht würden.

X.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der Königl. Regierung zu Breslau, in Vertretung des Königl. Fiscus, werden nachstehend benannte Personen, als:

1) der Tischlergeselle Heinrich Matzke aus Polnisch-Hammer, Trebnitzer Kreises,
2) der Schneidergeselle Christian Werner aus Jenkwitz, Oelsschen Kreises,
3) der Schmiedegeselle Karl Friedrich Hippner aus Oels;
4) der Invaliden-Sohn Franz Seidelmann aus Alt-Lomnitz, Habelschwerdter Kreises;
5) der Gärtner-Sohn Joseph Heider, aus Lauterbach, desselben Kreises;
6) der Gärtner-Sohn Georg Rotter, ebendaher;
7) der Freigärtner-Sohn Karl Friedrich Wilhelm Ehrgang aus Groß-Mochbern, Breslauschen Kreises;
8) der Schlossergeselle Karl Friedr. Brockenhammer aus Breslau;
9) der Kupferschmidtgeselle Johann Franz Friedrich Herrmann aus Münsterberg;
10) der Tischlergeselle Johann Georg Ueberschär aus Lossen bei Brieg;
11) der Schuhmachergeselle Johann Wilhelm Sprecher aus Breslau,

welche sich ohne Erlaubniß aus ihrer Heimath entfernt, oder doch die ihnen ertheilte Erlaubniß überschritten, und zur Ableistung ihrer Militair-Dienstpflicht bei den betreffenden Kreis-Ersatz-Kommissionen sich niemals gestellt haben, zur Rückkehr binnen zwölf Wochen in die Königl. Preuß. Lande hierdurch aufgefordert. Es ist zugleich zu ihrer Verantwortung hierüber ein Termin auf

den 30. December c. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Königl. Ober-Landesgerichts-Referendarius Gomille im Parteienzimmer No. 11. des unterzeichneten Ober-Landes-Gerichts anberaumt worden, wozu dieselben hierdurch vorgeladen werden.

Gegen denjenigen der vorbenannten Provocaten, welcher in diesem Termine nicht erscheint, sich auch bis dahin nicht schriftlich meldet, wird angenommen werden, daß er ausgetreten sei, um sich dem Kriegsdienste zu entziehen und es wird demnächst auf Confiscation seines gesammten gegenwärtigen, so wie des künftig ihm etwa zufallenden Vermögens erkannt werden.

Breslau den 19ten August 1844.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.

Bekanntmachung.

Nachstehende in dem der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Leinwandhause befindlichen Localitäten, als

a) die drei Böden, und
b) die drei Gewölbe, mit dem Eingange von der Elisabethstraße,

sollen vom 1sten Januar 1845 bis ult. December 1847 und zwar erstere mit Ausschluß der Zeit der hiesigen 4 Kram- resp. Leinwandmärkte im Wege der Licitation vermiethet werden.

Wir haben hierzu auf den 8ten October dieses Jahres Vormittags um 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Licitations-Termin anberaumt und können die Vermiethungsbedingungen in unserer Rathsdienerstube eingesehen werden, so wie der Schaffner Rauer auf dem Leinwandhause die Boden und Gewölbe zur Besichtigung eröffnen wird. Breslau den 3. September 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Zins-Getreide-Verkauf.

Von dem an Martini d. J. fälligen Zins-Getreide aus hiesigem Rent-Amts-Bezirk sollen

67	Scheffel	7¾	Metzen	Weizen,
206	„	15½	„	Roggen,
17	„	13	„	Gerste,
224	„	12½	„	Hafer

am 29. October c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Amts an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir machen dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt, daß die Verkaufs-Bedingungen täglich während den Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Steinau a. d. O. den 28. Septbr. 1844.

Königliches Rent-Amt.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Joseph Lilge zu Wansen gehörigen Grundstücke, nämlich:

a) der Gasthof sub No. 25,
b) das Ackerstück sub No. 14,
c) „ „ sub No. 66,

zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 4427 Rtl. 10 Sgr., 320 Rtl. und 291 Rtl. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzt, sollen im Termine

den 18. December 1844, Vorm. 9 Uhr

zu Wansen an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu zahlungsfähige Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Strehlen den 18. Mai 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht

Mühlen-Anlage.

Das Dominium Mühlwaldau will bei der ihm gehörenden, bei den sogenannten Würstelhäusern belegenen Brettschneidemühle, einen Mehlgang, jedoch lediglich zum eigenen Bedarf und unter Verwendung der eigenen Erzeugnisse seiner Güter, so wie eine Kleereinigungsmaschine anlegen und in der Art in Betrieb bringen lassen, daß das — oberschlächtige — Wasserrad der Brettschneidemühle mittelst eines Vorgelege auch den gedachten Mehlgang und die Kleereinigungs-Maschine betreiben soll, welche beide in einen, neben der Brettschneidemühle zu erbauenden besonderen Gebäude eingerichtet werden sollen.

Die Stau- und Fluthverhältnisse werden in keiner Art verändert.

Dem Allerhöchsten Gesetze vom 28. October 1810 gemäß wird dies hierdurch mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen dagegen in einer achtwöchentlichen Präclusiv-Frist, von heute ab, sowohl bei dem hiesigen Landrath-Amt anzubringen und zu begründen, als auch bei dem Dominio Mühlwaldau anzumelden sind.

Lowenberg den 9. September 1844.

Königl. Landrath-Amt.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß der am 16ten Januar 1843 zu Nieder-Schönau verstorbenen Auszügerin Elisabeth, verw. Kunze, geborne Kynast, ist heut der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Alle diejenigen, welche an den Nachlaß Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, in dem auf den

29. October d. J. Vormitt. 9 Uhr

angesetzten peremtorischen Liquidations-Termine in unserem Gerichts-Lokal in Reesewitz persönlich oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen zu liquidiren.

Die Nichterscheinenden werden durch ein abzufassendes Praklusiv-Erkenntniß aller etwaigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben mochte, verwiesen werden.

Bernstadt den 7ten August 1844.

Gerichts-Amt Nieder-Schönau.

Brennholz-Verkauf.

Der im Forst-Revier Peisterwitz am 15ten October an der Lindner Fähre angesetzte Brennholz-Verkauf wird erst Montag den 21. October stattfinden.

Peisterwitz den 29. September 1844.

Der Königliche Oberförster.
Krüger.

Auction.

Am 2ten October d. J. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42, verschiedene Effekten, als:

Leinenzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 27. September 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Aus den Schutzrevieren Grochowe, Burdey und Ujeschütz, sowie von der Ablage hierselbst soll sämmtliches vorräthiges Klafter-Brennholz und aus dem Schutzrevier Pechofen ein Theil desselben, und zwar im Ganzen:

111½ Klftr. Eichen Scheit-, 18 Klftrn. Eichen Knüppel, 42¾ Klaftern Eichen Stockholz; 119 Klftrn. Buchen Scheit-, 34½ Klafter Buchen Knüppel-, 42½ Klafter Buchen Stockholz; 24 Klaftern Birken Scheit-, 7½ Klftr. Birken Knüppelholz; 1½ Klafter Erlen Scheit-, 2 Klftrn. Erlen Knüppelholz; 23½ Klftr. Aspen Scheit-, 1½ Klftr. Aspen Knüppelholz; 976¾ Klftrn. Kiefern Scheit-, 192 Klftrn. Kiefern Knüppel-, 74½ Klafter Kiefern Stockholz; 10 Klaftern Fichten Scheitholz

am Mittwoch den 9. October c. von früh 9 Uhr bis Mittag 12 Uhr im Gasthofe zu Grochowe

öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Die dem Verkauf zu Grunde liegenden Bedingungen werden beim Termin selbst bekannt gemacht werden.

Catholisch Hammer den 26. Septbr. 1844.

Königl. Forstverwaltung.

Verdingung von Faschinen und Buhnenpfählen.

Zur Verbauung eines Ufer-Einbruchs am rechten, zu Groß-Neudorff gehörigen Oder-Ufer oberhalb der Schiffsschleuse zu Brieg sind

88 Schock Waldfaschinen, 36 Schock Weidenfaschinen, 148 Schock Buhnenpfähle, à 3 bis 4 Fuß lang;

ferner zur Deckung des zu Groß-Neudorff gehörigen abbruchigen Oder-Ufers, unterhalb des Ufer-Einbruchs, sind

138 Schock Waldfaschinen, 71¼ Schock Weidenfaschinen, 255 Schock Buhnenpfähle, à 3 bis 4 Fuß lang,

erforderlich, deren Lieferung im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden soll.

Hierzu wird ein Licitations-Termin auf

den 7. October a. c. von 9 bis 1 Uhr Vormittags

im Schleusengebäude zu Brieg angesetzt, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Beschaffung der vorgedachten Materialien sofort beginnen, innerhalb 4 Wochen vollständig beendet sein muß, und daß jeder Licitant im Termin eine Caution von 100 Rthlr. zu deponiren hat.

Breslau den 28. September 1844.

Die Königl. Wasserbau-Inspection.
J. Vertr. Ullmann.

Auction.

Am 1sten October d. J. Nachmitt. 2 Uhr soll im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42,

eine bedeutende Partie Bremer und Hamburger Cigarren

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 28. September 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Am 2. October d. J. Mittags 12 Uhr soll auf dem Zwingerplatze
ein Reitpferd, Dunkelfuchs-Wallach, Halbblut, complet geritten, 7 Jahre alt,
öffentlich versteigert werden.
Breslau den 28. September 1844.
Mannig, Auctions-Commiss.

Verkaufs-Anzeige.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist in einer Provinzialstadt Niederschlesiens ein neu erbautes, am Ringe gelegenes, herrschaftlich eingerichtetes Haus, nebst großem Garten, Stallungen, Wagenremise 2c. gegen 5 bis 6000 Rthlr. Einzahlung, zu verkaufen.

Auch kann das darin befindliche, bedeutende Spezerei-, Spiritus-, Liqueur- und Wein-Geschäft, welches den größten Absatz am Orte hat, unter soliden Bedingungen überlassen werden. — Nähere Auskunft ertheilt S. Militsch in Breslau, Bischofsstraße No. 12.

Einen noch sehr wenig benutzten, mit eisernen Achsen und Vorderverdeck versehenen breitspurigen Droschkenwagen, für die Herren Aerzte sich besonders eignend, weiset zum Verkauf nach der Sattlermeister und Wagenbauer Schmidt, Nikolaistraße Nro. 57.

250 Eimer-Spiritusfässer,

theils Holz, theils Eisengebinde, sind preiswürdig zu verkaufen. Das Nähere Mathiasstraße No. 5.

Ohlauer Vorstadt, Margarethenstraße Nr. 3 sind mehrere Hundert Stück Formen mit allem Zubehör, so wie auch verschiedene noch brauchbare Fabrik-Utensilien, als kleine eiserne Mörser, kupferne Kessel 2c. billig zu verkaufen täglich von 10—12 und von 2—4 Uhr.



Neue Handkähne, mehrere Arten Tümmlertauben, Rebhühner-Stocknetze und Rebhühner-Treibzeug, Leipziger Lerchennachtnetze, Finkenheerde, sind zu verkaufen beim Schwimmeister **Knauth** vor dem Ziegelthore.

Milch-Verkauf.

Wie gewöhnlich kommt alle Morgen, Sonntag ausgenommen, zwischen 7 und 8 Uhr, vom Dom. Wasserjentsch Milch, wie sie von der Kuh kommt, vor den Gasthof zum Rautenkranz.

Vom 15. October bis 1. April ist der Preis für das große Quart 1½ Sgr.

4000 Rthlr. werden zur zweiten Hypothek auf ein neu erbautes, in einer der belebtesten Straßen belegenes, 4 Stockwerk hohes, hiesiges Haus gesucht. Näheres ist zu erfragen Teichstr. Nro. 5, drei Stiegen hoch, täglich zwischen 1 und 2 Uhr Nachm.

Diana-Bad.

Die geehrten Badegäste werden freundlichst ersucht, von heut ab den Betrag für russische Dampfbäder sowohl, als auch für zu nehmende Wannenbäder antecipando an der Kasse, im Saale Stube No. 8, entrichten zu wollen.

Die Damen baden im russischen Dampfbade Montag, Mittwoch und Freitag, Vormittags von 9 bis 1 Uhr.

Der Weg in das russische Dampfbad führt nur durch den großen Saal des Wannenbades.

Das russische Dampfbad ist zeitgemäß restaurirt worden.

Noch ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Piecen und Küche, an honette Miether abzulassen.

Breslau den 1. October 1844.

Dank und Entschuldigung.

Indem ich einem hochverehrten Publikum für den mir am 29. Sept. so überaus zahlreich geschenkten Besuch meinen ergebensten Dank ausspreche, muß ich zugleich öffentlich um Entschuldigung bitten, wenn ich bei dem **ungemeinen Andrange** nicht allen Pflichten eines Restaurateurs so genügen konnte, wie es das Publikum fordern kann, ob es gleich stets mein eifrigstes Bestreben gewesen ist; ich hoffe, durch verdoppelte Thätigkeit mich in meinem neuen Lokal des Vertrauens eines hochverehrten Publikums würdig zu bezeigen.
A. Kutzner, Restaurateur.

Lokal-Veränderung.

Meine am Ringe No. 29, in der goldenen Krone, bestehende
Speise-Anstalt
verlege ich vom 2. October c. a. ins ehemalige
Adolphsche Haus N. 32,
und empfehle dieselbe einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung.
Breslau den 1. October 1844.
Golez, Stadtkoch.

August Ferdinand Koch's neue Pianoforte-Manufactur,
Schweidnitzer Straße Nr. 16 (goldner Strauß),
empfiehlt zum bevorstehenden Wollmarkt eine Auswahl von Flügel-Instrumenten neuester Construction einer gütigen Beachtung.

Neues Etablissement.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage auf hiesigem Platze:
Nikolaistraße No. 22, dem Kinderhospital gegenüber,
eine Leinwand- u. Schnittwaaren-Handlung
eröffnet habe, und indem ich dieses Unternehmen zu geneigter Beachtung angelegentlichst empfehle, versichere ich zugleich, daß ich stets bemüht sein werde, durch strenge Rechtlichkeit und billigste Bedienung das in mich zu setzende Vertrauen zu rechtfertigen.
Breslau den 1. October 1844.
Carl Ernst Wolff.

Bekanntmachung.

Die am 11ten Mai c hierselbst verstorbene Rittmeister Johanne Ernestine Friederike von Starzinska, geb. Wippich, hat in ihrem Testament den nachgelassenen Kindern von ihres verstorbenen Ehegatten-Halbschwester, der Frau Sophie von Kosierofsky, zuerst verehel. gewesenen von Wronofsky, geb. von Starzinska, welche in der Gegend von Pleß ein kleines Gut, Namens Klein-Chanietz, besessen und daselbst verstorben, ein Legat von 2000 Rthlr. zu gleichen Theilen bestimmt. Da nun diese Kinder und deren Aufenthalt unbekannt ist, so werden Dieselben hierdurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten zur Empfangnahme dieses Legats bei uns zu melden, widrigenfalls solches ad depositum gezahlt werden wird.

Eben so werden, da Erblasserin keinen Haupt-Erben ernannt, alle unbekannte Erben vorgeladen, sich binnen gleicher Frist bei uns zu melden, widrigenfalls die verbleibende Masse den sich bereits gemeldeten Erben ausgeantwortet werden wird.

Poln. Wartenberg, den 4. September 1844.
Die Testaments-Executoren.
Weiß, Hauptmann a. D. Fähndrich, Calculator.

In Kallenbach's Spiel- und Vor-Schule

fängt der neue Cursus mit dem 1. October an. Der Preis ist halbjährig pränumerando 6 Rthlr.; für Kinder, die den Wagen benutzen, 8 Rthlr. Vom 1. October ab wird der Schulwagen überall ½ Stunde später vorfahren, als bisher.
Kallenbach.

Eine Spieluhr mit Flötenwerk

von höchst durabler Bauart und angenehmen Ton, mit messingnem Claviaturbalken, Ouverturen und Tanzstücke spielend, von einem sehr berühmten Meister dieser Kunst gefertigt, ist wegen Mangel an Raum an einen Kunstfreund zu verkaufen. Liebhaber des Schönen und Angenehmen können hier für soliden Preis etwas Vorzügliches acquiriren.
Näheres bei **Lange**, neue Kirchgasse No. 6, Nikolaithor.

Diejenigen resp. Brennerei-Verwaltungen, welche unsere Preßhefe

noch nicht eingeführt haben, ersuchen wir, einen Versuch mit derselben machen zu wollen, und können wir die **günstigsten Resultate** versichern.
Sämmtliche fr. Aufträge werden prompt und bestens effectuirt.
Vorm. **S. Schweitzer's sel. Wwe & Sohn**, Roßmarkt N. 13, der Börse gegenüber.

Patent-Palm-Wachs-Lichte à 9½ Sgr. pr. vollw. Preuß. Pfund,
dito dito **Wagenlatern-Lichte** à 11 Sgr. dito dito
Wiener Apollo-Kerzen à 17 Sgr. pr. Wiener Pfund oder 1 Pfund 6 Loth Preuß.,
in Originalkisten billiger, offerirt
F. M. Krieger, Junkernstraße Nr. 3, im Comptoir.

Patent-Schroot

in allen Nummern, vorzüglich **weiche**, schwere und runde Waare, alle Sorten **Kupferhütchen** und **Pulver** empfehlen zu billigen Preisen:
E. F. Ohle's Erben, Hinterhäuser No. 17, am Roßmarkt.

Gußeiserne Öfen.

Unsere fein verzierten **Heizöfen**, sowie **Koch-** und **Brat-Öfen** empfehlen in größter Auswahl bis zum Preise von 90 Rthlr. pro Stück **E. Zippel & Comp.**, am Hintermarkte (Kränzelmarkt).

Freyhan & Bruck,
Altbüsser- und Kupferschmiedestraßen-Ecke Nro. 6,

empfehlen ihre neu eröffnete Kleider-Handlung und haben, um das bekannte Vorurtheil gegen Kleiderhandlungen nicht auch auf sie übertragen zu lassen, **nur reelle** Tuche und andere Stoffe in den Fabriken persönlich eingekauft, sowie bei Anfertigung der Waaren ein höheres Arbeitslohn gezahlt und können bei moderner Arbeit der Waaren die Preise so billig stellen, daß Jeder der uns Beehrenden nach einmaligem Versuch seinen ganzen Bedarf von Kleidungsstücken daselbst entnehmen dürfte.

Peruanischen Guano

empfingen direkt und empfehlen denselben den resp. **Herren Gutsbesitzern** als höchst beachtenswerth.
Vorm. S. Schweitzer's sel. Wwe & Sohn, Roßmarkt No. 13, vis à vis der Börse.

Gesunden, alten trockenen Hafer von vorzüglicher Qualität, offerirt zu den billigsten Preisen der Getreidehändler J. G. Scholz, Hummerei No. 4.

Ein Lehrling, mit den nöthigsten Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, kann in einem hiesigen Spezerei-Geschäft sogleich eintreten. Das Nähere Neumarkt No. 42, im Gewölbe.

Eine Gouvernante,

aus der französischen Schweiz, die schon in großen Häusern als solche conditionirt hat, sucht ein baldiges Engagement. Nähere Auskunft ertheilt Hr. E. Berger, Bischofstraße Nro. 7.

Dienstag den 1. October
bei günstiger Witterung
im Glashause an der Oberschles. Eisenbahn
großes Concert u. Schlachtmusik,
ausgeführt vom Musikchor des Hochlöblichen 10ten Infanterie-Regiments. Das Nähere besagen die Anschlagzettel. Anfang 2½ Uhr.

Eltern und Vormündern, die ihre Söhne und Pflegebefohlenen nach Breslau in Pension zu geben beabsichtigen, wird eine solche bei einem Oberlehrer besonders empfohlen durch
Röder in Lissa bei Breslau.

Ein verheiratheter praktischer Gärtner mit guten Zeugnissen, welcher Kenntniß der Bedienung und Jagd hat, sucht zum 1sten Januar ein Unterkommen. Näheres auf portofreie Briefe in der Posterpedition zu Lissa bei Breslau.

Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter mit guten Zeugnissen, der polnisch spricht, sucht wegen Gutsverkauf, recht bald ein Engagement. Auf portofreie Briefe zu erfahren beim Inspector Hennig zu Lissa bei Breslau.

Mathiasstraße No. 14 ist wegen eingetretenen Todesfall ein Quartier von 3 Stuben, Entree und Kochstube jetzt oder Weihnachten zu beziehen, so wie auch ein Quartier von 2 Stuben und Zubehör.

Elisabethstraße Nro. 5 ist der erste Stock zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.
Näheres daselbst.

Eine elegant meublirte Stube, nöthigenfalls auch zwei, Ohlauerstraße No. 24. Das Nähere daselbst beim Vicewirth.

Bald zu beziehen ist Gartenstraße Nro. 34 eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör. Näheres beim Wirth.

Ein gut meublirtes, freundliches Vorderzimmer ist Ring No. 56 bald zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Graf von Zierotin, K. K. Kämmerer, von Prag; Gräfin v. Nimptsch, von Prauß; Gräfin von Manteuffell von Reval; Generalin v. Kotzebue, von Warschau; Hr. Graf v. Pinto, Lieutenant, Hr. Heinsius, Bahnhofs-Inspektor, von Berlin; Hr. v. Lieres, von Stephanshain; Hr. Braune, Oberamtm., von Nimkau; Hr. Fontanes, Lieutenant, von Boitmannsdorf; Hr. v. Vasy, Partikul., von Olmütz; Hr. Heller, Partikul., von Chrzelitz; Hr. Ayer, Sprachlehrer, von Krakau. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Stillfried-Rattonitz, von Glatz; Hr. v. Tymonski, aus Polen; Hr. Kondracki, Probst, von Zychlin; Hr. Daniecki, Probst, von Nieborowo; Herr Stoltenhoff, Hr. Philipp, Kaufleute, Herr Gleiß, Partikul., sämmtl. von Berlin; Herr Worbs, Kaufm., von Kosel; Hr. Graf von Kospoth, Partikulier, von Borau; Hr. Roth, Zimmermeister, Hr. Woitta, Brauereibesitzer, beide von Ohlau. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Graf v. Matuschka, von Hirschberg; Hr. v. Küpfer, Legationsrath, von Berlin; Hr. Lehmann, Justiz-Kommiss., von Rosenberg; Hr. Duncker, Kaufm., von Soest; Hr. Berliner, Kaufm., von Neisse. — In den 3 Bergen: Hr. Roke, Gutsbesitzer, von Halberstadt; Hr. Ruffer, Geh. Kommerzienrath, von Liegnitz; Hr. Heinze, Landschaftsmaler, von Berlin. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Donat, Hr. v. Aulock, Lieutenants, von Löwen; Hr. Töpffer, Oberamtmann, von Grafenort; Hr. Lonski, Kaufm., von Frankenstein; Hr. Thomaschke, Oekonomie-Kommissionsrath, von Görlitz; Hr. Rätzsch, Wirthschafts-Insp., von Kamenz; Hr. Kuroß, Gutsbesitzer, aus Polen; Hr. Schmidt, Gutsbes., von Ziegenhals; Hr. Steinbach, Fabrikant, von Rochlitz. — Im Hôtel de Saxe: Hr. v. Carlowitz, Hauptm., von Camin; Hr. v. Rothkirch, von Schön-Ellguth; Hr. Bergemann, Gutsbes., von Schweidnitz; Herr Knobloch, Oberamtm., von Schwundnig; Hr. Wiese, Oberamtmann, von Briese. — Im deutschen Haus: Hr. Altschul, Kaufm., von Leippa in Böhmen; Hr. Dr. Spieler, von Leubus; Hr. Colomb, Dollmetscher, von Constantinopel; Fräulein v. Köckritz, von Schweidnitz. — In 2 gold. Löwen: Hr. Galewski, Kaufm., von Brieg. Im gold. Zepter: Gutsbesitzerin v. Ostrowska, aus Polen; Hr. Kautz, Oberamtm., von Koritnice; Justizräthin Marschner, von Krotoschin; Hr. Hübner, Kalkulator, Hr. Jungnitz, Rektor, beide von Oels. — In der Königs-Krone: Hr. Näther, Gutsbes., von Gr.-Kniegnitz; Hr. Zahn, Gutsbes., von Giersdorf; Hr. Mönch, Wirthschafts-Inspektor, von Warkotsch; Hr. Rudolph, Kantor, Hr. Wuttke, Kaufm., beide von Schweidnitz; Hr. Wunderlich, Kaufm., Hr. Gläser, Partikul., beide von Zobten. — Im weißen Roß: Herr Wolff, Pastor, von Berndorf; Hr. Häusler, Agent, von Glogau. — Im gold. Löwen: Hr. Polenz, Kaufm., von Grünberg; Herr Reimann, Inspektor, von Rudelsdorf. — Im Rautenkranz: Gutsbesitzerin Osipowska, aus Polen. — Im gold. Baum: Herr Kulke, Hr. Koch, Herr Käcke, Hr. Heisler, Tuchfabrikanten, von Sommerfeld; Hr. Kühn, Tuchfabrikant, von Goldberg. — Im Privat-Logis: Hr. Lasker, Kaufmann, von Sommerfeld, Albrechtsstr. No. 30; Hr Kornik, Geschäftsführer, von Lissa, Ring No. 49; Hr. Seeling, Hauptm., von Glogau, Herr Illing, Secretair, von Oppeln, beide Ritterplatz No. 8.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch die Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.